

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Ausgerichtetes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Wagner, G. L. Däubel u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Brndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Adressen Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
uneigentliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.

No. 200. Bromberg, Donnerstag, den 27. August. 1903.

Nur 67 Pf.

kostet diese Zeitung für den Monat September bei allen Postanstalten. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20, bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zeitungsfrauen bestellt werden und kostet monatlich frei ins Haus nur 70 Pf., abgeholt nur 60 Pf. bei Vorauszahlung. Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

England und Frankreich.

Seit Jahren ist England bekanntlich bemüht, Rußlands Vordringen in Asien aufzuhalten, aber alle seine Anstrengungen sind fruchtlos geblieben, und zwar ebenso im äußersten Osten, wie in Mittelasien. Vielleicht ist das niemals so deutlich hervorgetreten, wie gerade jetzt. Statt die Mandchurie zu räumen, hat Rußland das Generalgouvernement des Amur mit dem Kantonsgebiet zu einer besonderen Statthaltertschaft vereinigt und sich dort, was die „Times“ mit Recht als ein wichtiges politisches Ereignis bezeichnet, mehr als bisher festgesetzt, ohne sich durch das englisch-japanische Abkommen irgendwie einschneiden zu lassen. Letzteres hat sich so als bedeutungsloses Sabelgerassel erwiesen. England hat Japan, dessen Kriegslust fast so groß war wie sein Geldmangel, im Stich gelassen, weil es sich bewußt ist, daß es mehr aufs Spiel setzen würde, als es gewinnen kann, daß jede Niederlage seinen asiatischen Besitzstand, vor allem Indien, gefährdet. Japan aber, verstimmt durch die englische Teilnahmslosigkeit, hat seine Politik verändert, und der Besuch des russischen Kriegsministers Aurokalin in Japan scheint jene russisch-japanische Annäherung, die der weitblickende japanische Staatsmann Marquis Ito schon im Jahre 1901 bei seinem Aufenthalt in Petersburg betrieben haben dürfte, zu einer allerdings noch unvollkommen bekannten Tatsache gemacht zu haben. Diese Annäherung mit einem ihr folgenden, von Rußland geförderter Zusammenstoß der beiden gelben Rassen, d. h. der chinesischen und japanischen, muß in erster Linie England gefährden. Und dessen ist man sich auch dort vollkommen bewußt. Bei der Beratung über das indische Budget im englischen Unterhause kam das alles in einer mehr oder weniger verhüllten Form zur Sprache. So mußte Lord Hamilton zugeben, daß Rußland in Asien beständig vordringt, seine Mobilisierungskraft dort bedeutend gesteigert habe und daß folglich England in die Zwangslage verlegt werden könne, erhebliche Truppenverstärkungen nach Indien senden zu müssen, auf dem wenigstens zur Zeit, die britische Welt Herrschaft ruht. Mit anderen Worten, es wird gezwungen sein, jede neue Kraftentfaltung Rußlands durch eine eigene zu beantworten, und das um so mehr, als auch die deutsch-russischen Beziehungen — vielleicht als Rückschlag gegen die englisch-französische Annäherung — wesentlich herlicher geworden sind, was noch vor kurzem seinen Ausdruck in einer Verbrüderung deutscher und russischer Matrosen im Hafen von Vladivostok gefunden hat. Was Wunder, daß die Engländer immer mehr unter dem Gefühl der Vereinamung leiden, denn selbst der Wohlwille Italiens sind sie in denjenigen Fällen nicht sicher, wo dieses mit der Gegnerschaft Frankreichs zu rechnen hätte.

Aus diesen objektiven Betrachtungen wird das Bestreben der englischen Diplomatie, Frankreich sich immer mehr zu nähern und es mehr und mehr von Rußland abzuweichen, durchaus verständlich. Nun sind die Staatsmänner, welche Großbritannien's Geschichte lenken, viel zu sehr Realpolitiker, um sich selbst zu betrügen. Sie rechnen nicht darauf, daß sich Frankreich mit seinem Nachbarn jenseits des Armeekanal's in absehbarer Zeit gegen Rußland verbünden könnte, aber sie hoffen zweifellos, daß es ihnen gelingen wird, für gewisse politische Kombinationen seine Neutralität zu erlangen. Sie möchten in der borenwähnten Kraftentfaltung, mit der sie jede russische zu beantworten genötigt sind, wenigstens nicht durch Frankreich behindert werden. Sie haben noch in diesem Jahre ihre Flotte derart vergrößert, daß sie es, um mit dem ehemaligen Marineminister Rodroz zu reden, nicht nur mit den Flotten zweier europäischer Großmächte, sondern mit der ganzen europäischen Flotte aufnehmen können. Aber es ist nicht immer leicht, Schiffe und Truppen schnell und rechtzeitig nach den bedrohten Punkten zu schaffen. Dies kann auf der Mittelmeer-Route oder auf einem weiten Umwege um das Kap der guten Hoffnung herum, geschehen. Schon vor einiger Zeit stellte es „Kadhas“ in der „Fortnightly Review“ als Hauptziel der britischen Politik hin, zum Schutz der Mittelmeer-Route sich für einen mög-

lichen Konflikt mit Rußland wegen des Persischen Meerbusens, die Neutralität Frankreichs zu sichern, dessen Mittelmeerpositionen in Bizerta, auf Corsika und in Toulon sehr stark sind. Da nun ferner der Weg um das Kap herum ein sehr langer ist, plant der englische Kriegsminister Brodrick, in die neue Kanalzone eine Besatzung von 25 000 Mann britischer Truppen zu legen, die man in verhältnismäßig kurzer Zeit nach Indien werfen könnte. Es handelt sich hier also offenbar um den Plan, sich gegen die strategische Basis, die Rußland, dank seiner günstigen geographischen Lage, in seinem eigenen Lande besitzt, wenn es einen Vorstoß gegen Indien machen will, — eine künstliche in Südafrika zu schaffen. Zum Schutz der Truppentransporte von hier nach Indien (zu dessen künftigen Erfolg man sich vorsichtig in Afrika ein riesiges Reservelokalreich schafft) bedürfte es aber einer sehr starken, in jenen Gewässern stationierten Flottenmacht. Das würde außerordentlich kostspielig werden. Glücklicherweise gibt es ein Mittel, dieses schwere Opfer zu ersparen, nämlich wiederum die Erlangung der französischen Neutralität. Ohne diese werden die britischen Truppentransporte durch die starke französische Flottenstellung in Madagaskar außerordentlich gefährdet. Auch hier ist Frankreich's Neutralität also unentbehrlich, und vielleicht erscheint sie England's Staatsmännern durch bedeutende Zugeständnisse in Marokko nicht zu teuer erkauft.

Politische Tageschau.

Bromberg, 26. August.
Dem in den Ruhestand getretenen Staatssekretär Freiherrn von Tietmann hat der Kaiser den Rang eines preussischen Ministers verliehen.
Der „Vorwärts“ hatte in seiner Sonntagsnummer das Dementi des Herrn von Trotha in der „Kaiserinzel“-Affäre mit einer schweren Beleidigung erwidert und verlangt, daß die Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung des Herrn von Trotha gegen ihn einschreite. In seiner Dienstagsnummer hat der „Vorwärts“ die Beleidigung in noch schärferer Form wiederholt. Da nach dem diese Angelegenheit nunmehr die gesamte Presse Deutschlands beschäftigt hat, sowie auch wegen der Stellung des Herrn von Trotha ein öffentliches Interesse zweifellos vorliegt, so wird die Staatsanwaltschaft dem Verlangen des „Vorwärts“ entsprechen müssen. Voraussetzung eines Vorgehens der Staatsanwaltschaft ist selbstverständlich, daß Herr von Trotha Strafandrohung stellt. Sollte er dies unterlassen, so wäre der Triumph des „Vorwärts“ gesichert. Wir können nun aber nicht denken, daß Herr von Trotha irgend welche Veranlassung hat, keinen Straf Antrag zu stellen, denn sonst wäre das Vorgehen der Behörden gegen den „Vorwärts“ vollkommen unerklärlich.

Die Lage in Mazedonien. Aus Konstantinopel, 25. August, wird gemeldet: Das Dorf Kofito (Kreis Kailar) wurde nachts überfallen; 13 Einwohner wurden hinweggeführt. 119 Komitafisten, welche in Krušewo gefangen genommen waren, sind nach Monastir gebracht worden. Die Truppen erbeuteten verschiedene Waffen, drei Bomben, zwei Kanonen und eine Fabrik mit der Aufschrift: „Lob“. Nach Mitteilungen der Forste in die österrömisches-ungarische und russische Botschaft über die Vorfälle am 17. und 18. d. M. im Vilajet Saloniki löstete eine aus 40 Mann bestehende Komiteebande im Dorfe Zurla (Kreis Dostan) einen Mohamedaner und entführte fünf Mohamedaner und Christen. Im Kaimakalangebirge (Kreis Vodena) hat ein Kampf mit Aufständischen stattgefunden. Von der Bande wurden 15 getötet, 13 verwundet, von den Truppen 6 getötet und 3 verwundet. Im Kreise Zenidische-Bardar entführte eine Bande christliche Feldhüter und im Dorfe Bondju, Kreis Monastir, zündete eine Komiteebande 5 Häuser und 9 Weiberhöfe an. — Der deutsche Botschafter Freiherr von Marschall ist gestern wieder hier eingetroffen.

Deutschland.

XX Berlin, 25. August. Es gehört zum „Ganzen“, wenn jetzt mitgeteilt wird, daß der Reichstag wohl keine Börsenreformvorlage erhalten werde. Soll das Abgeordnetenhaus auf die Kanalvorlage verzichten, so ist es in der Tat ganz in der Ordnung, so entspricht es der politischen Logik, daß auch die Börsenreformfrage verlegt bleibt. Man erkennt die Wirkungen der Reichstagswahlen nach einer Richtung hin, an die unmittelbar nach den Wahlen selber nur wenig gedacht worden ist. Offenbar gehen die Tendenzen in den ausschlaggebenden Kreisen darauf hinaus, das Verhältnis zu den Mächten des Konservatismus noch enger zu gestalten und so ein Leistungsfähiges Gegengewicht gegen die erstarrte Sozialdemokratie zu bekommen. Nachdem der Agrarkonservatis-

mus der extremen Richtung unterlegen ist, mögen sich solche Anschauungen an den leitenden Stellen umso leichter festsetzen haben. Man erkennt jetzt, wie gelagert ihre Wirkungen. Der Mittelstandmal wird beiseite geschoben, und so geringfügig die Börsenfrage im Verhältnis zu jenem großen Kulturwerke sein mag, so bedeutet die in Aussicht gestellte Vertagung einer Reformvorlage doch auch daselbe, was der vorläufige Verzicht auf die Kanalpläne bedeutet, eben den Ausdruck des Wunschens, engere Fühlung mit der Rechte zu gewinnen. Wenn nunmehr in beachtenswerter Weise darauf hingewiesen wird, daß die Bestrebungen der Regierung, die Konserbativen bei guter Stimmung zu erhalten, durch den Gang der Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland mit beeinflusst werden mögen, so ist auch das mit gebührender Aufmerksamkeit zu verzeichnen. Es könnte in der Tat sein, daß die Verlegenheiten, zu denen die bisherigen Verhandlungen mindestens für die deutsche Regierung geführt haben, eine besondere Behutsamkeit den Konservativen gegenüber gebieten. Es könnte nämlich sein, daß Graf Wilow wohl oder übel Zugeständnisse machen müssen, die den Konservativen natürlich wenig gefallen können. Wenn er genötigt sein sollte, unter den Finanziar-Mark-Zoll für Roggen herabzugehen, so wäre er allerdings zugleich gezwungen, sich die Freundlichkeiten der Konservativen auf anderen Gebieten zu sichern, ihnen also in wichtigen Grundfragen der inneren Politik Zugeständnisse zu machen, damit sie es über sich gewinnen, eine genügend starke Gruppe zur Bewilligung des neuen russischen Handelsvertrages abzukommandieren. Die zunächst sichtbare Wirkung der schwierigen Lage, in der sich die Regierung befindet, und zwar darum befindet, weil sie nicht die Kraft zu einer entschiedeneren antikonservativen Politik hat, wird sich naturgemäß bei den Landtagswahlen bemerkbar machen, insofern nämlich, als die Regierung sich augenscheinlich schon jetzt hütet und weiterhin noch mehr hüten wird, die Konservativen durch die Aufbietung des amtlichen Apparats gegen sie irgendwie zu reizen. Alles deutet darauf hin, daß die Rechte Gründe genug hat, um mit der gegenwärtigen Lage zufrieden zu sein.

Homburg v. d. S., 25. August. Auf der Saalburg besichtigte der Kaiser auch die rekonstruierte Porta Sinistra. Kommerzienrat Albert Wiesbaden, der Stifter der zu erbauenden Porta Praetoria, empfing heute persönlich den Dank des Kaisers Gleich nach 12 Uhr besiegten die Herrschaften im Kastell die Pferde und ritten über den Hoflaufweg durch den Gaardwald nach Homburg ins Schloß, wo sie um 1 Uhr eintrafen. In der feierlich geschmückten Kutschen wurden sie von dem Baderpublikum jubelnd begrüßt. Prinz und Prinzessin von Hessen führten nach Schloß Friedrichshof, während der Kaiser sich mit Gefolge zum Oberbürgermeister Mary begab, wo er das Frühstück einnahm; an diesem nahm auch der englische Gesandte Lascelles teil. — Um 4 Uhr nachmittags traf der Kaiser auf dem Bauwerke der evangelischen Kirche in der Dorotheenstraße vor der ehemaligen Oberförsterei ein. Am Eingange zu dem Bauwerke hatten die Schüler des hiesigen Kaiser Friedrich-Gymnasiums und der Realschule Aufstellung genommen. Landrat Ebbinghaus, Geh. Baurat Jacobi sowie die Geistlichkeit empfingen Se. Majestät am Tore und geleiteten den Kaiser zu dem Platze, auf welchem die Umrisse der zu erbauenden Kirche mit weißen Brettern, die vier Türme durch Flaggenmasten markiert waren. Inmitten des Platzes stand das Gipsmodell der Erlöserkirche, an welchem Geh. Baurat Schwechten, der an dem Spitzbogen Entwurf einige Änderungen vorgenommen hat, diese dem Kaiser erläuterte. Der Kaiser unterstellte sich mit den Geistlichen und einigen Herren aus dem Kirchenvorstand und verabschiedete sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen in der neuen Kirche.“ Um 4 1/2 Uhr fuhr der Kaiser mit dem Gefolge über Oberursel nach Schloß Friedrichshof zurück. Der Kaiser bleibt bis morgen Mittag in Friedrichshof.

Essen, 25. August. Der Rhein-Westfälischen Zeitung“ zufolge haben die Messerschleifer in Solingen gestern Abend beschlossen, die Forderung auf Erhöhung der Schleispreise aufrechtzuerhalten. Über die Fabrikanten, welche die neuen Preise nicht zahlen wollen, soll die Sperre verhängt werden.

Eisenach, 25. August. Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar hielten heute Nachmittag unter Glockengeläute ihren feierlichen Einzug in die Stadt Eisenach.

Köln, 25. August. (Katholikentag.) In der heutigen zweiten öffentlichen Generalversammlung verlas der Vorsitzende die Namen einer Reihe von Personen, die zu wohltätigen Zwecken Spenden gegeben haben. Darauf hielt Pfarrer Wurm aus Hausberge bei der Porta Westfalica einen Vortrag über Missionen, wobei er besonders auf den Anteil der deutschen Katholiken an denselben einging. Er gedachte dankbar auch des Geschehenes des Kaisers

im heiligen Lande. Der Bonifaziusverein hatte 1902 Einnahmen von 3 Millionen Mark. Für Beschaffung von Bauplänen für Kirchen wurden jährlich 900 000 Mark ausgegeben. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schädler sprach über die Kirchenpolitik und das Eintreten für die Freiheit der Kirche und die Parität. „Wir stehen im Kampf um die Autorität. Es gilt den Liberalismus, der liquidierte. In seiner Stelle rückt eine andere Macht an, der es nicht um die Bizepräsidentenschaft, sondern um die Macht zu tun ist. Die Katholikentagsversammlungen treten für die kirchliche wie für die staatliche Autorität ein und bilden vertrauensvoll auf den Papst und den Kaiser, daß sie den Frieden wieder vollständig herstellen. Sie vertrauen dem Kaiser, der unter dem Kreuz steht und seinen katholischen Untertanen ein wahrer Vater sein will.“ (Während der Rede tritt der Kardinal Ferrari-Mailand ein und wird mit Obivas begrüßt.) Kein Verteidiger des Kreuzes dürfe aber ausgeschlossen sein von deutscher Erde, auch nicht die Jesuiten. Redner schloß mit der Versicherung der Treue gegenüber Rom und dem Vaterlande, der Liebe und des Gehorsams für Kaiser und Landesfürsten. Darauf sprach Professor Wausbach-Münster über Kunst, Schönheit und Sittlichkeit. — Über die erste geschlossene Versammlung am Montag lesen wir noch in der „Freis. Ztg.“: Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Justizrat Custodis, erklärte sich gegen die Schwärze und Halbheit der Kirche. Wenn ein „moderner“ Papst, im fashionablen Gehrock und Zylinder im Volksgewimmel Newyorks sich bewegte — wie drüben gewohnt wurde — auch einer solchen Kirche noch würde der Ruf entgegenkommen: Erasez l'infame! und auch einem solchen Papst das Wort: Ans Kreuz mit ihm! so lange sie nur die katholische Kirche, der katholische Papst verblieben. Justizrat Custodis bezeichnete den Katholikentag als eine patriotische Tat in wahren und schönem Sinne. An Vaterlandsliebe lassen wir uns von niemandem übertreffen, am allerwenigsten von denjenigen, die sich mit Vorzug „nationale“ Parteien nennen, aber keinen Sinn, kein Verständnis für die heiligsten Rechte ihrer Mitbürger haben. „Wie Söhn Klinge das Wort vom Reichthum in den Ohren.“ Vor dem Geseh sind alle Preußen gleich! Wohl! Schöne Gleichheit, wenn es genügt, Jesuit, Lazarist, Schwester des Ordens vom heiligsten Herzen zu sein, um schlimmer behandelt zu werden, als ein ausländischer Bagonbond! (Beifall.) Da begreife ich die Frage: Wo, wo sind unsere Erfolge, trotz Jahre langer treuer Mitarbeit an den großen Aufgaben der Gesehgebung? Ohne Zweifel habe jener alte Förster recht, wenn er sagte: Besser ist's, im Diesseits als im Jenenseits zu den Schwarzen zu gehören. Justizrat Custodis betonte, daß der Katholikentag in gewisser Weise auch sichtbare Erfolge erzielt habe. Er wolle nicht alle die Gesehe aufzählen, die seiner Initiative, seiner Beihilfe ihr Dasein verdanken. Fast einstimmig wurde die vom Abgeordneten Borich ausgehende Anregung eines großen Pilgerzuges nach Rom angenommen. In der ersten öffentlichen Versammlung am Montag Nachmittag erwähnte der Präsident, Gymnasialdirektor Orterer-München, das Wort des Kaisers Wilhelm II.: „Leo XIII. war mein persönlicher Freund; ich hatte erst vor einiger Zeit Gelegenheit, ihn näher kennen zu lernen und ihn zu bewundern.“ So habe ein Fürst gesprochen, der an edlen Ideen und großer Auffassung seiner erhabenen Aufgaben wohl an Leo XIII. heranreichte. Dieser Fürst sei Wilhelm II. Der Papst sei gestorben, aber das Papsttum stirbt nimmermehr. Die katholische Christenheit siehe treu und fest zu dem päpstlichen Oberhirten, und wenn die ganze Welt den Papst verlassen würde, die deutschen Katholiken würden niemals von seiner Seite weichen. Im Bewußtsein dieser Überzeugungstreue habe der Festausdruck schon vor einigen Wochen Papst Pius von der Veranstaltung des Katholikentages Mitteilung gemacht, und der Papst habe in einem längeren Schreiben dem Katholikentag seinen Segen gesandt. Er freue sich, heißt es in dem Schreiben, „daß die Söhne Deutschlands fest und treu zur Kirche und zum päpstlichen Stuhl stehen.“ Orterer schloß mit der Hoffnung auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Die Katholiken würden jedenfalls nicht aufhören, ihr Recht zu fordern. „Aber sollten wir mit unseren berechtigten Forderungen dieselben Erfahrungen machen, wie bei dem Schulgesetz, dann dürfte die Geduld der Katholiken und ihrer parlamentarischen Vertreter am Ende angekommen sein. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir einsehen sollten, daß trotz allen wohlwollenden Wesens der gute Wille fehlt, dann werden wir andere Mittel anwenden.“

Frankreich.

Paris, 25. August. Der König von Griechenland ist heute Abend nach Marienbad abgereist.

Rußland.

Petersburg, 25. August. Wie die Gesellschamung meldet, treten von jetzt ab zu den bestehenden

Gesetze über die Ausweisung von Ausländern einige Änderungen und Ergänzungen in Kraft, nach welchen das Recht der Ausweisung zusteht: dem Minister des Innern, dem Kriegsminister in den ihm unterstellten Gegenden, den Generalgouverneuren und nach eingeholter Genehmigung des Kaisers auch den Gouverneuren der Grenzgebiete.

Serbien.

Belgrad, 25. August. Der König trat heute mit seinen Kindern und dem Prinzen Arsen in Begleitung des Ministers Mischin eine Reise durch das Innere des Landes an und begab sich zunächst nach Topola.

Italien.

Rom, 25. August. Heute Nachmittag fand das feierliche Leichenbegängnis Menotti Garibaldi's statt. Dem Sarge, der auf einer von 6 Pferden gezogenen Lafette stand, folgten zunächst die Angehörigen des Verstorbenen, sodann kamen verschiedene Minister, eine große Anzahl höherer Offiziere, Mitglieder des Freimaurerordens sowie zahlreiche Vereine. Unter den Kränzen, die den Sarg bedeckten, befand sich auch einer des Königs mit der Widmung: „Dem General Menotti Garibaldi Victor Emanuel.“ Die Leiche wird heute Nacht nach Catania geschickt und morgen beigesetzt werden.

Spanien.

Madrid, 25. August. Die Regierung erklärt das Gerücht, in Guasca sei ein Anschlag gegen den König entdeckt worden, für vollständig unbegründet.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. August. Der „Nationaltidende“ zufolge hat Professor Semning Wagen, der vom russischen Kaiser zum Mitglied des Schiedsgerichts über die Streitfrage zwischen den Großmächten und Venezuela ernannt worden war, abgelehnt, da Dänemark an der Sache ebenfalls beteiligt ist.

Großbritannien.

London, 25. August. Der Bericht der zur Untersuchung des Krieges in Südafrika eingesetzten Kommission ist heute veröffentlicht worden. In demselben wird angegeben, daß eine Reihe von falschen Berechnungen hinsichtlich der Natur und der Ausdehnung der Operationen gemacht sei, die eine große Reihe von Mißverständnissen und Versehen zur Folge hatte. Die Kommission tadelt scharf, daß keine Kriegsvorräte vorhanden gewesen seien, erkannte aber an, daß man sich, als man einmal mitten im Kriege war, mit der Lage geschicklich abgefunden habe, und läßt denen, die daran beteiligt waren, volle Gerechtigkeit widerfahren; sie erklärt es jedoch für einen Fehler, daß nicht genügend Vorkehrungen getroffen seien, um eine Wiederholung solcher Zustände zu verhüten. An dem gegenwärtigen Mißverhältnis müsse man festhalten, da es sich weiter ausbilden lasse; die Verteidigung der englischen Küsten sei in gefährlichem Maße schwach. Die Kommission hält weiter die Rekrutierungsfrage für ernst und sagt, das Heer als Ganzes repräsentiere in keiner Weise die militärische Kraft des Reiches; sie lobt die Kolonialtruppen, die in einem kommenden Kriege von hohem Wert sein würden, doch seien gut ausgebildete Offiziere und eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung der Disziplin notwendig. Lord Roberts erklärte bei seiner Vernehmung, die Zahl der gemachten Fehler sei größer bei den höheren Chargen der Offiziere als bei den niederen. Die Kommission gibt zu, daß es unmöglich sei, in Friedenszeiten eine für den Krieg hinreichende Anzahl von Sanitätsoffizieren zu halten, sie empfiehlt ein System zu wählen, das dem deutschen ähnlich sei.

Asien.

Yokohama, 25. August. Die russischen Behörden haben in Kamijacka japanische Schiffe, die Fische aufkauften, wegen ungesetzlichen Handels beschlagnahmt; 28 Offiziere wurden zurückgehalten, 278 Mann der Besatzung in ihre Heimat geschickt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 26. August.

1. Brämiendverteilung. Die diesjährige Brämiendverteilung. Die diesjährige Brämiendverteilung aus dem Anna Elisabeth von Balthaschen Vermächtnis im Betrage von 75 Mark ist dem Dienstmann Marie Hegner zuerkannt worden. Die Genannte hat 9 Jahre auf einer Stelle ununterbrochen gedient und sich während dieser Zeit durch Treue und Fleiß ausgezeichnet.

Neue Kreisbauinspektion. Durch Abtrennung der landrätlichen Kreise Kempen und Schilberg von der Kreisbauinspektion Ostrow wird vom 1. September d. J. ab eine neue Kreisbauinspektion mit dem Sitze des Kreisbauinspektors in Rempeu errichtet werden. Mit ihrer Verwaltung ist der Regierungsbauinspektor Matthei beauftragt worden.

Chlumtheater. Bei kleinen Preisen wird heute noch einmal „Der Weidenfresser“ gegeben, während am Donnerstag letztmalig „Die goldene Spinne“ und am Freitag noch „Die Notbräute“ aufgeführt wird. Als letzte Sonnabendvorstellung ist auf mehrfachen Wunsch „Sans Sudebein“ angelegt.

Schulfest in Klein-Bartlessee. Ein außerordentlich schönes Schulfest beging in diesem Jahre die paritätische Schule von Klein-Bartlessee in der königlichen Forst dafelbst. Nachdem die jugendliche Schar sich auf dem Schulhause versammelt hatte, ging unter Vorantritt der Musik dem Festplatze zu. Die Straße war von den Anwohnern mit bunten Guirlanden reich geschmückt worden. Nachdem man gegen 11 Uhr auf dem Festplatze angelangt war, wurde zunächst eine längere Festrede gehalten, in welcher sich die Kleinen von den Strapazen des Jahres durch Speise und Trank erquideten. Nach und nach trafen auch die Eltern und die sonstigen Angehörigen ein und bald herrschte ein reges Treiben auf dem Festplatze. Bei den nun folgenden Belustigungen, Akten, Sacklaufen, Topfschlagen usw. wurden hübsche Preise von den Kindern gewonnen. Zur weiteren Unterhaltung waren auch verschiedene Reigen eingeübt, von denen besonders der Bänderreigen hervorgehoben zu werden verdient. Großen Beifall erzielte eine Turnabteilung mit ihren exakt ausgeführten Stabübungen. Herr Rektor Hof hielt dann eine Ansprache an die Festversammlung und brachte zum Schluß das Kaiser-

hoch aus. Gegen 1/8 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Das Schulhaus war von allen Seiten illuminiert und ein prächtiges Feuerwerk bildete den Schluß des Festes.

Aus dem Kreise Jaroschin, 24. August. (Über das kürzlich entdeckte Braunkohlelager) veröffentlicht der „Dziennik Poznański“ eine Korrespondenz, derzufolge sich das auf der fürstlich Radolinschen Besitzung befindliche Lager fast eine Meile hinziehen soll, d. i. von Jaroschin bis Kadlin; die Mächtigkeit des Kohlenlagers betrage ca. 100 Meter und soll nach Aussage von Fachleuten das größte sein, das in der Provinz Polen bisher überhaupt entdeckt worden sei. Der „Dziennik“ rät den benachbarten Besitzern, ebenfalls Untersuchungen anstellen zu lassen und vor allen Dingen beim Oberbergamt in Breslau den „Mutungschein“ zu erwerben, damit ihnen nicht Unberufene ins Gehege kommen.

Posen, 25. August. (Zweineue Apotheke n) sollen, dem H. Z. zufolge, mit Genehmigung des Oberpräsidenten in der Stadt Posen errichtet werden.

Posen, 25. August. (Der Baltische Verein von Gas- und Wasserfachmännern) wird hier vom 6. bis 8. September d. J. zu seines 31. Jahresversammlung zusammenzutreten.

Posen, 25. August. (Die hiesige Akademie) wird bekanntlich am 15. Oktober d. J. im Hause Friedrichstraße 15 eröffnet werden. Das Rektorat der Akademie übernimmt Professor Dr. Kühnemann aus Bonn, außerdem übernimmt er eine Professur für Literatur. Die beiden etatsmäßigen Stellen erhalten Professor und kaiserlicher Regierungsrat Wiedefeld aus Berlin (Professur für Staatswissenschaften) und Professor Garnisch von der Handelshochschule in Leipzig (Professur für Handelswissenschaften). Der Lektor der französischen Sprache Baltis von der Königsberger Universität wird über französische Sprache und Professor Tibelen über Englisch lesen. Die zweite Professur für Literatur übernimmt Professor Schering. Die Professur für Nationalökonomie und Landwirtschaft ist noch nicht besetzt. Für dieses Fach kommt jedoch in erster Linie Dr. Kroboe aus Berlin in Frage. Zu Professoren für Geschichte im Nebenamte sind der Geheime Archivar Dr. Klümers und der Archivar Dr. Warshawski vom heiligen königlichen Staatsarchiv in Aussicht genommen. Die offizielle amtliche Ernennung steht noch aus. Ein Lehramt für Medizin wird voraussichtlich Professor Dr. med. Bernide übernehmen. (Wof. 3.)

Dirschau, 22. August. Vertreter von elf weitverbreiteten Zuckerraffinerien trafen hier gestern im Hotel zum „Kronprinzen“ ein, um zu der geplanten Verkaufvereinbarung der Kolozuckerfabriken gegenüber den Raffinerien Stellung zu nehmen. 6 Vertreter erklärten sich den „Neuen Westpr. Mitt.“ zufolge gegen eine Verkaufsvereinbarung, 5 hingegen waren grundsätzlich dafür, hatten aber noch gegen einzelne Punkte des im Entwurf vorliegenden Vertrages Einwendungen zu machen. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gemacht.

Königsberg i. Pr., 24. August. (Die Leiche in der Werdstraße) ist, wie die „Westpr. Ztg.“ erzählt, in ein neues Stadium getreten. Seit Jahr und Tag schwebt diese mysteriöse Affaire, ohne bisher ein greifbares Resultat gezeitigt zu haben, der graufige Werd ist bis zur Stunde ungesührt geblieben. Am 6. Mai 1901 verließ das auf der Oberlaaf wohnhafte 70jährige Fräulein Justine Leyde, eine alleinstehende Dame, ihre Wohnung, die drei Treppen hoch gelegen war, ohne dorthin wieder zurückzukehren. Man hatte sie zuletzt gegen 5 Uhr nachmittags gesehen, als sie die Wohnung verließ. Nicht ganz 24 Stunden später fanden Arbeiter den vom Rumpfe mit einem scharfen Instrument getrennten Kopf der alten Dame im Wallgraben am Ausfallort schwimmen, auch ein Hut, eine Taile und ein Schleier wurden an der Stelle gefunden. Inzwischen hatten Nachbarn des Fräulein Leyde dieselbe bereits vermisst und der Polizei Anzeige gemacht. Die Sezierung des Kopfes ergab, daß der Tod durch Erstickung herbeigeführt worden war. Der Körper war dann zerteilt worden, um die Fortschaffung zu erleichtern. Es ergab sich, daß ein Raubmord vorlag. Der Mörder hatte sich, im Besitz der Schlüssel, nach der Wohnung seines Opfers begeben und dieselbe ausgeraubt. Fräulein Leyde war Hausbesitzerin und hatte kurz vorher Mieten ein Cassiert, die die Höhe von etwa 300 Mk. gehabt haben sollen. Um Zeit zu gewinnen, hat der Mörder beim Verlassen der Wohnung dann einen schmutzigen Zettel — anscheinend aus einem Notizbuch — an die Tür geklebt, auf den er mit Bleistift die Worte schrieb: „Bin verreist.“ Wenige Tage nach der Auffindung des Kopfes wurde auch der Rumpf gefunden, aber an einer ganz anderen Stelle, nämlich im Kupferreichgraben vor dem Sachheimer Tor, das war am Sonntag, 12. Mai 1901, vormittags um 11 1/2 Uhr. Der Rumpf befand sich in einem Sack, die Knochen waren anscheinend mit einem Beil durchgehauen und die Beine nach oben gelegt, um das Raub zu verkleinern. Zur Ermittlung des Täters geschah alles nur mögliche, aber ohne Erfolg. Wie jetzt das obige Blatt aus guter Quelle erzählt, ist die Untersuchung gegenwärtig auf dem besten Wege, zur Aufklärung der Sache zu führen. Eine Person, die schon lange im Verdacht der Täterschaft steht, der aber sehr schwer beizukommen war, erscheint jetzt soweit belastet, daß die Eröffnung des Verfahrens möglich wird. Es haben umfangreiche Vernehmungen sowie Hausdurchsuchungen stattgefunden, die derartige Resultate zeitigten, daß man hoffen kann, zur Überführung des Mannes zu gelangen.

Goldberg, 23. August. (Entdecktes Verbrechen.) Ein graufiger Fund legte am vergangenen Freitag die Gemüter der Bewohner von Adelsdorf in Bewegung. Am Rechen des Mühlgrabens fand man nämlich die Leiche eines nur mit Hemd und Jacke bekleideten Mädchens, dessen Hals Spuren zeigte, die auf ein Erhängen schließen lassen. Die übrigen Sachen wurden später in einem nahe gelegenen Getreidefeld gefunden. In der Entseelung wurde die beim Gutbesitzer Dreißiger hieselbst in Dienst stehende Magd Krause, deren Eltern in Adelsdorf, Kreis Goldberg, wohnen, erkannt.

Bunte Chronik.

Berlin, 25. August. Der Kellner Friedrich Schaffer, Elisabethstraße 4, verjuchte heute Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr im Zigarrenladen im Hause Tiefstraße 7 den Musiker Figen, der in dem Hause wohnt, zu erschließen. Figen

wurde fünfmal am Arm und an der Seite verfehlt. Der Täter wurde verhaftet.

Frankfurt a. M., 25. August. Prinz Friedrich Karl von Hessen hat das Protektorat für den Senographtag, beginnend anfangs Oktober d. J., übernommen.

Stade, 25. August. Der General-Superintendent D. Hermann Steinmeh in Stade ist heute Morgen im Alter von 72 Jahren am Schlaganfall plötzlich gestorben. Der Verstorbene war außerordentliches Mitglied des hannoverschen Landeskonfessionsrats.

Die preussische General-Synode wird nach der „Post“ in der zweiten Hälfte des Oktober zusammentreten.

Der erste Schnee in der Tatra. Aus Zakopane wird berichtet, daß dort und in der ganzen Tatra bereits bedeutende Schneemassen niedergegangen seien. In wetterkundigen Kreisen wird gleichwohl ein schöner und andauernder Herbst erwartet.

Der Besitzer des Schlosses Damsmühle, Herr Wollant, der zur Zeit in Heringsdorf weilt, hat dem „Lokalanz.“ auf Anfrage telegraphisch, daß keinerlei Verhandlungen wegen Verkaufs des Schlosses durch die Kronschätze schwebten. Die Blättermeldungen seien absolut unbegründet.

Rom, 25. August. Heute Nacht wurde aus Porto Maurizio und San Nemo ein leichter Erdstöß gemeldet, der einige Sekunden andauerte. Ein Schaden ist nicht verursacht.

Marseille, 25. August. Von dem der Gesellschaft „Chargeurs réunis“ gehörigen Dampfer „Amiral Gueydon“, der von Dünkirchen nach Colombo bestimmt war, ist seit 33 Tagen keine Nachricht eingegangen. Er hatte 5000 T. Waren, 7 Passagiere und 50 Mann Besatzung an Bord. Am 15. Juli hatte er den Hafen von Marseille angelaufen. Man hält das Schiff für verloren.

Wie viel Personen bei dem jüngeren Brandunglück in Budapest ums Leben gekommen sind, steht noch nicht fest; die ursprüngliche Angabe, daß es sich um 40 bis 50 Tote handelt, scheint übertrieben gewesen zu sein. Von dem Geschäftspersonal ist niemand umgekommen. Wie schon gemeldet, sind durch Sprung aus den Fenstern 13 Personen umgekommen, 16 wurden verletzt, davon 9 schwer. Der Brand des Warenhauses entstand nach dem „B. Z.“ in einem Schaufensfenster durch Kurzschluß; im Fenster befand sich ein Gasrohr, so daß eine Explosion erfolgte und binnen wenigen Minuten das ganze Haus in Flammen stand. Das erst vor wenigen Jahren erbaute sehr große Haus enthielt in zwei Stockwerken das Warenlager und im dritten und vierten Stockwerke Wohnräume. Es spielten sich furchtbare Szenen ab, da die Menge auf einmal nach den Ausgängen drängte und aus den oberen Stockwerken keine Rettung möglich war. In dem gegenüberliegenden Rudushospital, woher sofort ärztliche Hilfe zur Hand war, entstand unter den Kranken eine schreckliche Panik. Privatberichte der „Post“ melden entsetzliche Einzelheiten von der Brandkatastrophe. Die Feuerwehr hatte, da man ihr nur Gewölbfener meldete, keine Sprungtücher mitgebracht, sondern entließ der Garderobe des neuen Volkstheaters kurze Reintücher, wie sie eben zu bekommen waren, und spannte diese als Sprungtücher auf. Daher kam es, daß viele Herabspringende das Ziel verfehlten. An den Fenstern und den Fensterbrüstungen des vierten Stockwerkes drängten sich viele Personen, die laut um Hilfe schrien und Miene machten, sich in die Tiefe zu stürzen. Man rief ihnen zu, gedulbig und mutig auszuharren, es werde sofort Rettung kommen, man werde das Sprungtuch herbeischaffen usw. Die dem Tode Geweihten stießen marktschreierähnliche Schreie aus. Es vergingen lange lange Minuten, bis das Sprungtuch zur Stelle war. Viele Personen aus der Zuschauermenge schwenkten die Tücher und riefen: „Nur herabspringen, es wird Euch nichts geschehen! Ihr kommt alle heil davon, einer nach dem andern!“ Zuerst schlang sich ein junger Mann vom Fensterbrett ab, er fiel dumpf in das Tuch und sprang ohne fremde Beihilfe heraus, um sofort in der Menge zu verschwinden. Das Beispiel wirkte ermutigend auf die übrigen. Eine Person nach der anderen wagte den Sprung, den meisten glückte es, etwa 6 Personen aber hatten die Entfernung schlecht bemessen und waren neben dem Sprungtuch auf das Pflaster herabgestürzt, wo sie mit zerstückelten Gliedmaßen liegen blieben. Ein Vater hatte vorerst sein Kind in das Sprungtuch geworfen und war nachgesprungen. Beide kamen mit dem Leben davon. Schrecklich war der Anblick, als zwei Frauen, fest umschlungen, den Sprung unternahmen. Im Fallen prallte der Körper der einen Frau an einem Balkenvorsprung ab, überschlug sich dreimal und fiel als tote Masse nieder. Die zweite Person erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Nachdem es etwa 18 Personen waren, glaubte man, daß sich niemand mehr im vierten Stockwerke befinde, es wurde das Fenster eines unbedeutenden Gemachs aufgerissen, und die Gestalt eines älteren Mannes wurde sichtbar. Auf die Zurufe, gleichfalls das Sprungtuch zur Rettung zu benutzen, winkte der Mann ab und zog sich in das Zimmer zurück, worauf er das Fenster verschloß. Ein Vater warf vom vierten Stockwerke sein Kind herab, knap neben dem Rettungstuch zerstückelte das Kind auf dem Pflaster. Im nächsten Augenblicke war ihm der Vater gefolgt. Auch er blieb tot liegen. Zumeist waren es Frauen, die diesen furchtbaren Tod gefunden, unter ihnen die Gattin des im ungarischen Bade Stofos weilenden Teilhabers des Warenhauses. Aus einem Fenster des vierten Stockwerkes streckte eine Mutter ihr Kind hinaus, indem sie mit marktdurchdringendem Geschrei um Hilfe flehte. Man hielt ihr das Sprungtuch hin, sie warf das Kind hinab, es fiel aber nicht in das Tuch, sondern mitten in die Glut hinein. Die Mutter sah das Entsetzliche nicht mehr, denn sie hatte bereits die Bestimmung verloren und war zusammengesunken. Sie ist in den Flammen umgekommen. Die feuerpolizeiliche Untersuchung der Brandstätte mußte gestern unterbrochen werden, weil die Befestigung des dritten und vierten Stockwerkes mit Lebensgefahr verbunden ist. Auf Anordnung der Polizei wird ein Gerüst aufgeführt, das heute früh fertiggestellt sein dürfte. Was dahin ist es unmöglich, an etwa in den oberen Stockwerken noch liegende Leichen heranzukommen. Kaiser Franz Joseph hat am Dienstag Mittag die im Spital liegenden verwundeten Personen besucht und

an alle tröstende Worte gerichtet. Dem Oberbürgermeister drückte der Kaiser sein tiefes Beileid angesichts des großen Unglücks aus, das die Hauptstadt in Trauer versetzt habe. Hierauf begab sich der Kaiser zu Fuß inmitten einer gewaltigen Menge nach dem Brandort, erkundigte sich dort nach den Lösch- und Rettungsarbeiten und dankte allen, die sich daran beteiligt hatten. Der Kaiser richtete bei seinem Besuche der Brandstätte des Warenhauses an den Oberbürgermeister folgende Worte: Ich wünsche, daß die Hauptstadter eine Revision unterzogen werden, und ich wünsche, daß die Entschuldigungsursache des Feuers gründlich untersucht werde, um festzustellen, wen die Verantwortung für die Unterlassungen trifft.

„König Eduards Popularität.“ Unter diesem Titel erzählt ein Londoner Blatt: Die Belustigungen, denen König Eduard infolge der Neugierde der Marienbader Kurgäste ausgesetzt war, als er zuerst in der Öffentlichkeit erschien, waren größtenteils eine Folge seiner großen Popularität. Das zeigt sich auch deutlich in der Verehrung, die jedem geringfügigen Gegenstand erwiesen wird, den der König gebraucht hat, oder der mit seiner Person in Berührung gekommen ist. So wurden z. B. zwei Stühle Feder, die man nach dem Diner auf seinem Teller fand, von dem Kellner gegen einen hohen Preis an einen Wiener Bankier verkauft. Diese zwei Stühle Feder schienen sich wie durch ein Wunder vervielfältigt zu haben, denn eine ganze Anzahl Gäste besitzt jetzt ein so süßes Andenken; in dem betreffenden Hotel lächeln die Kellner schlau, die Federstühle dagegen sind leer. In einem anderen Hotel hat man das Tafelsetzservice und die Bestecke, die der König gebraucht hat, zur Erinnerung an das Ereignis mit Aufschriften versehen und in einen Glasbehälter gestellt.

O. K. Billige wilde Tiere. Aus London wird berichtet: Die wilden Tiere sind heutzutage erstaunlich billig geworden; wenn jemand sich einen Löwen zulegen wollte, so könnte er das schon für 400 Mk. tun. Bei einer Auktion wilder Tiere in Glasgow, die kürzlich stattgefunden hat, brachte ein Hür nur 60 Mk. und ein abgerichteter Elefant 2000 Mk. Das sind Zahlen, die deutlich beweisen, daß der Handel mit wilden Tieren sehr darniederliegt. Der Tierhändler Zamrach erklärte dieser Tage daher: „Ich habe den Handel mit gewöhnlichen wilden Tieren aufgegeben und handle jetzt fast ausschließlich mit seltenen Tieren. London, das früher der einzige Tiermarkt der Welt war, hat sein Monopol verloren; Antwerpen, Hamburg und andere Hafenplätze auf dem Kontinent sind heute große Geschäftszentren. Auf den meisten britischen Dampferlinien ist die Einfuhr wilder Tiere nicht mehr ein Nebenberuf des Kapitäns, sondern man sieht sie als Fracht an und verlangt hohe Frachttarife. Ausländische Schiffsfirmen kennen aber diese Beschränkung nicht, und so kann man durch ihre Offiziere Tiere zu Preisen kaufen, die unsere Wäter in Erfahrung jagen würden. Die folgende Liste wird zeigen, wie die Preise durch die großen Sendungen, die in auswärtigen Schiffen herüberkommen sind, beeinflusst wurden:

Vor zwanzig Jahren:		Jetzt:	
Elefanten (junge)	8000 Mk.	2400—3000 Mk.	
Löwen	6000—8000 Mk.	400—500 Mk.	
Tiger	6000—8000 Mk.	1600 Mk.	
Wölfe	120—160 Mk.	30 Mk.	
Shänen (gesteckt)	800 Mk.	800 Mk.	
Shänen (gestreift)	800 Mk.	200 Mk.	

Von seltenen Tieren könnten ein schönes Rhinoceros 20 000 und ein weißes Exemplar 40 000 Mk. bringen. Nachdem Graffaffen auf 1000 Mk. standen, stieg ihr Preis auf 20 000 Mk., als der Markt den Sudan schloß, und jetzt sind sie auf 6000 oder 8000 Mk. gefallen. Die ganze Preisfrage hängt von der Fracht ab. Ich werde z. B. nicht für 800 Mk. einen Puma aus Südamerika einführen, wenn ich ihn in Antwerpen oder Hamburg von einem Kapitän für 200 Mk. kaufen kann. Mit gewöhnlichen Tieren ist der Markt überfüllt. Eine Shäne, deren Futter mich allein 1200 Mk. gekostet hat, will ich gern für 200 Mk. verkaufen.“

O. K. Ein Lepraerbezirk in Nord-Nigeria. Über den Lepraerbezirk, der einige 500 englische Meilen breit ist und die britische Kolonie Nord-Nigeria kreuzt, berichtet ein sehr bemerkenswerter Aufsatz, der in der „Empire Review“ erschienen ist und aus der Feder Dr. Tomkins stammt, des Medizinbeamten der „Sauf Association's Central-Sudan-Expedition“. Dr. Tomkins weißte ein ganzes Jahr im Sudan und hat Hunderte dieser Auszügigen untersucht. Er brachte sie zunächst schwer dazu, daß sie sich von ihm behandeln ließen; aber als er alles tat, um ihre Leiden zu lindern, sagten die Auszügigen es anderen Leidenden, sodaß keine Eingangstür bald von Kranken belagert wurde. Das Land zwischen der Westküste des Tschadsees und dem Mittelteil des Niger hat Dr. Tomkins gründlich untersucht. Das Land ist kürzlich von der englischen Regierung von der „Royal Niger Company“ übernommen worden. In diesem Gebiet gehen die niedrigsten Rassen nackt und sind Kannibalen. Kano, das Hauptstadtszentrum von Nord-Nigeria, ist ein Lepraerbezirk. Von den Lepraerkolonien schreibt Dr. Tomkins: „In den dunklen, grabähnlichen Höhlen, die in diesen Teilen des Sudans wegen der Sonnenhitze und der hartnäckigen Zudringlichkeit der Mücken nötig sind, hängt der Geruch von den vernachlässigten Geschwüren der vielen auszügigen Bewohner wie ein blüher überziehender Nebel in der Luft. Die Krankheit ist so allgemein, daß man sich trotz des abschreckenden Aussehens der Leidenden allgemal daran gewöhnt hat und sie als etwas Feststehendes in der Welt ansieht. Ebenso hält man die Möglichkeit, auch davon befallen zu werden, für eines der Uebel, denen das Fleisch unvermeidlich unterworfen ist. Man tut nichts, um diese Möglichkeit zu beschränken. Die Auszügigen dürfen sich ungetraut unter die gesunde Bevölkerung mischen, Geschäfte betreiben und heiraten, wenn sie können.“ Sie sind wegen ihrer Krankheit keiner Beschränkung unterworfen; es scheint tatsächlich, als ob der Auszug eher ermutigt würde. Was zur weiteren Verbreitung der Krankheit beiträgt, ist die Sitte, daß die Reichen, ob sie auszügig sind oder nicht, nie ihre Kleider waschen, sondern sie, wenn sie schmutzig sind, an Leute geben, die gesellschaftlich unter ihnen stehen. Diese tragen sie noch schmutziger und geben sie wieder weiter, sodaß dieselben Kleider den Schmutz und die Krankheitsstoffe von wohl fünfzig verschiedenen Individuen an sich tragen können.

Uns Stadt und Land.

Bromberg, 26. August.

Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen finden am 19., 21. und 23. November statt. Es sind Ergänzungswahlen vorzunehmen für folgende Stadtverordnete, deren Wahlperiode am 31. Dezember d. J. abläuft: 1. Abteilung: Justizrat Wolfen, Kaufmann Ebert, Kaufmann Barnab und Kaufmann Otto Rastig; 2. Abteilung: Kaufmann Karl Beck, Kaufmann Matthes, Rentier Cohnfeld und Hotelbesitzer Lenging; 3. Abteilung: Fabrikbesitzer Hermann Rachmann, Stellmachermeister Bennewitz, Regierungs- und Baurat Carl Busmann und Eisenbahnsekretär Julius Guhr.

Nutzer sind zwei Ergänzungswahlen vorzunehmen, nämlich für Herrn Heinschke, der verzogen und für Herrn Kommerzienrat Gamm, der als Stadtrat in das Magistratskollegium eingetreten ist.

Die diesjährigen Gewerbeurtheile sind hier selbst finden am 27. und 28. November statt. Ein sehr starkes Gewitter, von heftigen anhaltenden Regengüssen begleitet, zog vergangene Nacht über die Stadt und Umgegend.

Feuer. Heute Vormittag wurde die Feuerwehr nach der Danzigerstraße gerufen. Der in einem Fleischergeschäft daselbst entstandene Brand war aber bereits gelöscht worden, so daß die Wehr, ohne in Tätigkeit treten zu sein, wieder abrückte.

Russische Weichselregulierung. Der halb-jährliche Bericht des russischen Ministers der Wegekommunikation, Fürst Schikom, die Weichsel bis hinunter nach Danzig, besonders um die vorzüglichen Weichselregulierungsarbeiten auf preussischem Gebiet kennen zu lernen. Bald darauf überreichte der deutsche Botschafter in Petersburg bei der Regierung eine Petition wegen der Regulierung des russischen Weichselstromes, damit der internationale Städteverkehr auf der Weichsel und den mit diesem Strome verbundenen Flüssen aufrecht erhalten werden könne. Auf Grund der Wiener Traktate von 1815 haben nämlich Rußland, Österreich und Preußen das Recht der freien Fahrt unter ihrer Handelsflagge auf dem im Bereich Russisch-Polens gelegenen Teile der Weichsel. Dieser Vertrag ist auch durch spätere Konventionen bestätigt worden. Während aber der preussische Anteil der Weichsel reguliert wurde, ist der russische Teil der Weichsel arg vernachlässigt und verhindert die preussischen Fahrzeuge, ihre Fahrten auf dem russischen Stromgebiete völlig auszumachen. Jetzt befaßt sich nun der Ingenieur-Conseil in Petersburg eingehend mit der Regulierung der Weichsel, insbesondere mit dem Teile zwischen Nieszanowa und der Narenmündung. Das russische Wegekommunikationsministerium hat zwei Anschläge ausgearbeitet, die augenblicklich zur Beratung stehen, und es ist jetzt begründete Hoffnung vorhanden, daß endlich eine Regulierung der russischen Weichsel von Warschau abwärts erfolgt.

Uns Schwedenhöhe. Gestern fand in Schwedenhöhe (6737 Einwohner) eine Sitzung der Gemeindevorsteher statt, in der über die Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung beraten wurde. An der Sitzung nahm auch der Sachverständige der Gemeinde Schwedenhöhe, sowie Herr Guttschickler C. Albrecht-Mühlthal und der Leiter des technischen Bureaus Bromberg der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke A. G. teil. Nach eingehenden Beratungen wurde seitens der Gemeinde Herr C. Albrecht-Mühlthal die ausschließliche Konzession zum Betriebe einer elektrischen Anlage für Licht und Kraftwerke auf die Dauer von 30 Jahren erteilt. Herr Albrecht übernimmt auch die Lieferung der elektrischen Straßenbeleuchtung. Dank den Bemühungen des Herrn Gemeindevorstehers ist Schwedenhöhe der erste große Konsument der Zentrale des Herrn Albrecht, und hat derselbe aus diesem Grunde der Gemeinde auch so günstige Bedingungen gestellt, daß die Einführung der Elektrizität für Schwedenhöhe große Vorteile bietet. Gute Straßenbeleuchtung, billiges, schönes Licht und billige Kraft für Motore werden, so hofft man im Gemeinderat, bald vierstellige Einwohner nach Schwedenhöhe ziehen, zumal, da dort Terrain noch günstig zu kaufen ist.

Bluterguss. Die blühende Tochter des Säulenrings Wandowski schnitt sich mit dem Küchenmesser in die Hand. Kurz darauf schloß die Hand und der ganze Arm an. Der herbeigeholte Arzt stellte Bluterguss fest. Die sofort angewandten Mittel hatten Erfolg, so daß Lebensgefahr nicht mehr vorhanden ist.

Gesetz. 24. August. (Einkommensteuer-Einschätzung.) Den Lehrern wird bekanntlich das Dienstlohn in seinem Nutzungswerte vom baren Gehalt abgezogen. Bei der Einkommensteuer-Einschätzung aber findet der Acker eine besondere Abschätzung zum Nachteil des Besitzers. Ein Lehrer im Kreise Gnesen hat die Unzulänglichkeit dieses Verfahrens in seiner Berufung nachgewiesen und nunmehr auf Grund des Artikels 21 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz eine Ermäßigung der Einkommensteuer erwirkt.

Hosen. 23. August. (Eingegangene.) Vor kurzem wurde hier unter dem Titel Quo vadis? eine polnische Feilschrift in drei Sprachen, polnisch, deutsch und französisch gedruckt. Mit Rücksicht auf die kleine Abonnentenzahl hat diese Feilschrift, es sind nur zwei Nummern erschienen, ihr Erscheinen eingestellt.

Aufschmin. 23. August. Aus Unvorsichtigkeit erslug beim Dreichen in dem benachbarten Gohlitz der Knecht Josef Baranek die Magd Josefa Josefiak mit dem Dreischlegel.

Als dem Kreise Niederrum, 22. August. (Ein sehr seltsames Jubiläum) feierte der Kaufmann und Gastwirt Albert Gröger in Alt-Jnie, nämlich das vierhundertjährige, unendlich nachgewiesene Bestehen seiner Gastwirtschaft. Der Sohnmeister des Deutschen Ritterordens Friedrich von Sachsen (1498 bis 1510) verließ, so berichtet der Gel., im Jahre 1503 dem „Unterthanen George Dabbert Gröger zu Insell auf sein Ansuchen und flechtige Bitte“ ein Krug- und Wirtshausprivilegium sowie das noch heute bestehende Kruggrundstück „zu Magdeburgischen Rechten Erblich und Ewiglich zu besitzen“, dazu „freie Fischerei im Kurischen Hase und Strom Nisse mit allerley Garnen“. Als Gegenleistung wurde dem Kröger und seinen Erben die Verpflichtung auferlegt, „alle Jahr und auf Sankt Johanni des Heiligen Täuffer zu zahlen Zehen Mark geringe Preussische Münze, und reichen und überantworten auf Sankt Schaden zwei Schock treuge Getreide treulich und aus alle Gehörde.“ Die alte Ur-

kunde ist von den jeweiligen Besitzern des Kruges sorgfältig aufbewahrt worden und hat auch heute noch einen nicht bloß geschichtlichen Wert, was aus der Tatsache hergeht, daß der jetzige Inhaber auf Grund seines Privilegiums vor mehreren Jahren in einer Fischereistreitigkeit ein obliegendes gerichtliches Erkenntnis erlitt. Die Zahlung der „Zehen Mark Münze“ und die Lieferung der „zwei Schock treuge Getreide“ sind zwar längst in die heute bestehende Abgaben und Lasten umgewandelt worden, das Recht der freien Fischerei im Insestrom und Kurischen Haff hat sich dagegen durch die vier Jahrhunderte erhalten und ruht auch heute noch allerdings mit den sich aus den jetzt gültigen gesetzlichen Bestimmungen ergebenden Beschränkungen auf dem Grundstück und verleiht dem Besitzer eine beträchtliche Nebeneinkünfte.

Marienburg, 25. August. (In großer Gefahr) schwebten vorgestern, wie die „Kog. Z.“ berichtet, die Passagiere des Personenzuges auf der Strecke Braunsvalde-Marienburg. Gerade in dem Augenblick, als der Zug das zweite Wärrerhäuschen passieren sollte, sah er sich plötzlich drei Wärrerhühen gegenüber, die, nachdem sie sich von der Herde abgezweigt, auf die Bahnstrecke geraten waren und die Ankunft des dampfenden Stahlfahrs mit der größten Seelenruhe erwarteten. Ein Salten des in voller Fahrt befindlichen Zuges war unmöglich, die Katastrophe stand unmittelbar bevor, und es wäre sicherlich zu einem ernstlichen Eisenbahnunfall gekommen, wenn es dem Bahnwärter im letzten Augenblick nicht gelungen wäre, die Gefahr dadurch abzuwenden, daß er das Vieh rechtzeitig von der Strecketrieb. Die Röhre waren kaum außer dem Bereich der Schienen, als der Zug vorbeifuhr. Die Schuld an dieser drohenden Gefahr soll den zur Beaufsichtigung des Viehes dort weilenden Ochsenschweizer treffen, der die Tiere sich selbst überließ und in der Nähe sein Mittagsschlafchen hielt.

Carthaus, 24. August. (Merkwürdige Folgen eines Blitzschlags.) Vor einigen Tagen hütete der Anabe Paul S. auf dem Felde das Vieh, während ein Gewitter heraufzog. Er wurde vom Blitze getroffen und blieb wie eine Bildsäule stumm stehen. Da das Vieh allein nach Hause kam, forschte man nach dem Anaben und fand ihn tiefer in dem Felde. Alle ärztliche Kunst, ihm die Sprache wiederzubringen und ihn beweglich zu machen, ist bisher vergebens gewesen. Danz. N. N. Danzig, 24. August. (Die Verhandlungen) des 44. Genossenschaftstages des „Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Schulze-Dehligsch)“, der gegen 2000 Genossenschaften mit etwa 13000 Mitgliedern umfasst, haben gestern begonnen.

Neustadt, 25. August. (Großfeuer.) Gestern Abend entstand, wie die „Danz. Allg. Ztg.“ berichtet, in der Schneidemühle des Herrn A. Marfowski Großfeuer, welches die Mühle mit samt den darin befindlichen Maschinen einäscherte. Der Schaden wird auf ca. 30 bis 40 000 Mark geschätzt und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Königsberg, 24. August. (Ein Sündenrennen) soll der „N. S. B.“ zufolge dieser Tage hier stattfinden. Die einzelnen Propositionen sind folgende: Begrüßungsrennen für Fadel; dann folgen jedes Jagdrennen, Sündenrennen usw. für jede Hunderrasse. Das Rennen vollzieht sich auf einer geraden Bahn von 320 Metern, die an beiden Seiten mit einem meterhohen Drahtgeflecht eingezäunt ist, um ein Ausbrechen der Hunde zu verhindern. Am Start befindet sich ein Käfig mit acht Zellen, die sich auf das Startsignal gleichzeitig öffnen. Es sind eine Reihe sehr wertvoller Preise in Form von Medaillen ausgesetzt, die die Besitzer der siegenden Hunde zuerzweilt erhalten.

Pr.-Stargard, 24. August. (Über die Entdeckung und Ergreifung des Kaiserboten Rosen) steht nunmehr folgendes fest: Wie schon bekannt, wandte sich R. auf seiner Flucht nach Metz (wo er seinerzeit seiner Militärpflicht genügt hat), um von dort aus über die Grenze nach Frankreich auszuwandern. Als R. nun in Metz am 13. August einen Wagen der Metzger Straßenbahn bemerkt, machte der Schaffner Heilmann beim Einfassieren des Fahrgeldes die Entdeckung, daß dieser Fahrgast, der auf der hinteren Plattform stand, eine große Summe Geldes bei sich trug. Da das Benehmen des R. aus sonst dem Schaffner verdächtig vorkam, so beobachtete er ihn genauer, da er die Möglichkeit annahm, daß R. nicht der rechtmäßige Besitzer der beträchtlichen Geldsumme sei. Der Verdacht dess. wurde noch dadurch verstärkt, daß R. an ihn die Frage richtete, ob er wohl mit einfachen Arbeitspapieren über die Grenze nach Frankreich gelangen könnte. S. stellte nun noch einige Fragen an R. und überzeugte sich dadurch, einen Verbrecher vor sich zu haben. Kurz nach Beendigung der Fahrt gelang es dem S., eines Gendarmen-Oberwachmeisters habhaft zu werden und diesem seine Mitmachungen mitzuteilen. Der Wachmeister verhaftete dann auch den R., der unter dem Namen Tomachewski reiste, am französischen Tore, in dem Augenblicke, als R. nach Frankreich flüchten wollte. Das bei ihm vorgefundene Gld. 9664 Mark, wurde der Staatsanwaltschaft in Metz übergeben.

Kattowitz, 24. August. (Brand einer Kohlenhalde.) Der große, auf dem Plage der Brandenburggrube lagernde Kohlenhalde ist, sicherlich infolge von Selbstzündung, in Brand geraten. Das wertvolle, ein Riesentapial repräsentierende Material ist, der „Rattow. Zeitung“ zufolge, schnellstens abgetragen worden. Der Schaden ist ein bedeutender.

Gerichtssaal.

Leipzig, 25. August. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, hat der vormalige Direktor der Leipziger Bank, Dr. Genzsch, der im vorigen Jahre wegen betrügerischen Bankrotts und Bilanzfälscherung unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, durch seinen Verteidiger, Justizrat Broda, die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt lassen.

Büchermarkt.

* König Karl von Rumänien. Im Verlage der Schlesienschen Verlagsanstalt von E. Schottländer in Breslau erschien eben König Karl von Rumänien. Ein Lebensbild von Mite Kremnitz. 182 S. 8. Preis gebunden 2 Mark; gebunden 3 Mark. Die Unferschied der Verhältnisse in dem „Wetterwinkel Europas“ hat eben das fürchtbare Gewitter, das sich demüht in Serbien entlud, einer Dymatie ein blutiges, unruhliches Ende

berestend, mit grollendem Scheln beleuchtet. Wenn manches aus dieser schweren Regentenaufbahn auch schon bekannt war, in dieser Gruppierung und in diesem Zusammenhang mit dem Charakter des Königs ist es neu und spannend. Auch sind die Ereignisse der jüngsten Zeit zum ersten Mal in den Bereich der Betrachtung gezogen. Interessante Streiflichter fallen auf die überreichende Entwicklungsfähigkeit Rumaniens, die in diesem Augenblicke, wo der Dreieck an der Tagesordnung ist, doppelt willkommen sind.

* Die eben ausgegebenen Lieferungen 33-37 der neuen Folge von E. Berners gesammelten Romanen und Novellen (Erst Keils Nachfolger G. m. b. H., Leipzig) enthalten den Hauptteil des Romans „Herzog“, welcher vor allem durch scharfe Charakteristik und wirkungsvolle Kontrastierung der Hauptgestalten interessiert. Die folgende Erzählung „Der höhere Standpunkt ist eine Humoreske, deren Held ein etwas ungehobelter Professor ist, der von einer anmutigen Schönen, der Tochter eines Kollegen, gequält wird wie der Letztgenannte von der reizenden Parthenia. Die nächste Erzählung „Der Lebensquell“, deren Held ein Weltreisender ist, und die uns zunächst die Schilderung einer Seefahrt und der landwirtschaftlichen Reise der Insel Koru bringt, ist in den vorliegenden Lieferungen noch nicht abgeschlossen. Die zahlreichen vorzüglichen Illustrationen dieser Gesamtausgabe nur nicht zur Zierde, sondern regen die Phantasie des Lesers an.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 26. August. (Voss. Ztg.) Aus Anlaß der Brandkatastrophe in Budapest sandte der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, der in Berlin seinen Sitz hat, einen Vertreter nach Budapest, um einen zutreffenden Bericht über die Entstehung und Verbreitung des Feuers zu entnehmen.

Berlin, 26. August. Ein Erlaß des Eisenbahnministers an die Eisenbahndirektionen weist darauf hin, daß die jüngsten Unfallereignisse durch Unachtsamkeit bestimmter Vorschriften und durch Unachtsamkeit veranlaßt wurden. Er beauftragt die Direktionspräsidenten, den Beamten die genaueste Beachtung der Vorschriften einzuschärfen und unausgesetzt und eingehend die pünktliche Ausführung der Vorschriften zu überwachen.

Wien, 26. August. Der Minister des Äußeren, Graf G. Lothomski, begibt sich morgen in das kaiserliche Hoflager in Budapest, um dem Kaiser Vorträge über dringende Angelegenheiten seines Ressorts zu halten.

Budapest, 26. August. (Berl. Lokal-Anz.) Bei dem Warenhausbrand wurden auch acht Mitglieder der Feuerwehr mehr oder minder schwer verletzt.

Nom, 26. August. (Morgenpost.) Die „Italia“ meldet, die Polizeipräfektur ergriff schon jetzt Vorkehrungsmaßregeln für die Ankunft des Kaisers in Rom. Die Personalien der Hausbesitzer und Ladenbesitzer der von dem Kaiser zu passierenden Straßen sind geprüft. Die Polizei stellte Listen aller vorzüglichen Personen auf.

Kopenhagen, 26. August. Der Direktor von Detforende Dampfschiffskadet hat, wie der Hafnarbeiterverband mittels, den Hafnarbeitern der Gesellschaft einen ähnlichen das Verbot der Mitgliedschaft des Hafnarbeiterverbandes enthaltenden Kontrakt vorgelegt, wie die Arbeiter seinerzeit nach dem mißglückten Ausstand unterschreiben mußten. Der Grund hierfür ist der, daß der Direktor erfahren hatte, die Arbeiter beabsichtigten, wieder in den Kontrakt einzutreten, da die Gesellschaft ihrer Meinung nach den Kontrakt nicht gehalten habe. Die neuen Kontrakte wurden heute auf zwei Dampfern den Arbeitern vorgelegt, welche die Unterchrift verweigerten. Die Arbeiten werden mit 40 Mann fortgesetzt. Die Gesellschaft ließ im Hafen die beiden Schiffe nicht beschäftigten Arbeiter durch die Polizei vom Plage weisen.

New-York, 26. August. Durch starken Nebel wurde es unmöglich gemacht, den Verlauf der gestrigen zweiten Wettfahrt zwischen den Nachten „Reliance“ und „Shamrock III“ zu beobachten. „Reliance“ wurde mit 79 Sekunden Siegerin.

Nach Schluß der Redaktion.

Berlin, 26. August. Das Reichsmilitärgericht hielt die Revision des Gerichtsherrn gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts, im Fall Hüßener insofern für begründet, als das Urteil sich nicht deutlich über die Willensrichtung des Angeklagten bei Vergehung der Tat und des vorliegenden dolus eventualis ausdrückt. Das Reichsmilitärgericht hob das Urteil auf und verwies die Anklage zur nochmaligen Verhandlung in die Berufungsinanz zurück.

Menslein, 26. August. Wie die „Mensleiner Zeitung“ meldet, verhandelte gestern das Kriegsgericht in Sensburg über das Duell, welches am 18. August zwischen Offizieren des 73. Feldartillerieregiments stattfand und unblutig verlief. Die Ursache war ein Wortstreit. Oberleutnant Kaiser wurde zu vier, Leutnant Klauenflügel zu zwei Monaten und Leutnant Winkler, welcher die Forderung überbrachte, zu einem Tag Festung verurteilt.

Budapest, 26. August. Infolge starken Windes hat auch der bisher verlichtete vierte Stock des Warenhauses Feuer gefangen. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer von Weitem aus. Reichen im Brandschutt sind bisher nicht gefunden.

Paris, 26. August. Heute haben Therese und Frederic Humbert die Berufung gegen das Urteil unterzeichnet; Emile und Romain Daurignac haben nicht unterzeichnet.

Konstantinopel, 26. August. In der Nacht vom 23. zum 24. August griffen Komitatstschis Tirnomo an, wurden aber jurisdiktionslos. Ein Dorf bei Adrianopel ist eingeäschert.

Briefkasten.

B. R. Sie können das Warenzeichen zur Eintragung in das Handelsregister des zuständigen (also des hiesigen) Gerichts anmelden. Über Kosten und das sonst zur Eintragung Erforderliche erhalten Sie an Gerichtsstelle Auskunft.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Warmes, meist heiteres, zu lokalen Gewittern geneigtes Wetter.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 26. August. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 158-164 M., feinsten über Notiz, blauspiziger unter Notiz. Roggen je nach Qualität 114 bis 124 M. Gerste nach Qualität 118-124 M., Branntwein ohne Handel. Erbsen: Futterware 125-132 M., Kochware ohne Handel. - Hafer 124-131 M.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 26. August.

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Butter, etc.

Wasserstände.

Table with water levels for various locations like Weichsel, Barichau, Zecrossum, Thon, etc.

Sofaßheret.

Table with sofa prices for various types like Hafen, Brahmünde, etc.

Schiffverkehr vom 25. bis 26. August mittags 12 Uhr.

Table with shipping schedules including ship names, destinations, and agents.

Börsendepeschen.

Table with exchange rates for various locations like Berlin, Antikliche Notiz, etc.

Table with market prices for Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with market prices for Danzig, Weizen, etc.

Table with market prices for Magdeburg, Kornzucker, etc.

Table with market prices for Berlin, Es standen 3, Verkauf: 387 Minder, etc.

Es standen 3, Verkauf: 387 Minder, Käber 1960, Schafe 706, Schweine 12461. Bez. wurd. für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtgew. i. M. (h. 1 Pfd. i. Wf.) 56-60. Bullen: 1. vllf. ausgem. F. h. Schl. 54-57. 2. mäßig genährte Färsen und Kühe. 50-53. 3. gering genährte Färsen und Kühe. 40-44. 4. ältere, gering genährte Kühe (Fresser). 55-58. 5. Schafe: 1. färsere, 280 Pfund und darüber (Käber). 68-71. 2. ältere Masthämmer. 61-66. 3. mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe). 61-66. 4. Halbtener Niederungschafe. 5. Schafe: a) vollfleischiger der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220-280 Pfund schwerer 54. b) färsere, 280 Pfund und darüber (Käber). 51-55. c) fleischig. 47-51. d) gering entw. 48-50. Vom Hinderantrieb blieben ungefähr 200 Stück unverkauft. Der Käberhandel gestaltete sich ruhig und wird voraussichtlich nicht geräumt. Bei Schafen kamen ca. 400 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief schleppend und hinterläßt Ueberstand.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 26. August.

Il Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußlands
Aus Thorn, 25. August, wird uns geschrieben: Die Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland hat für die diesjährige Abfuhrperiode anscheinend bereits ihren Höhepunkt überschritten. Vom 15. bis 22. August passierten die Grenze bei Schillno 79 Traffen mit zusammen 175 324 Stück Holz, während in der zweiten Augustwoche 90 Traffen mit 186 328 Stück Holz und in der ersten Augustwoche 197 531 Stück Holz eingelöst wurden. Es ist demnach die Zufuhr in der dritten Augustwoche um weitere 11 000 Stück Holz zurückgegangen und gegen das Quantum der ersten Augustwoche um rund 22 000 Stück kleiner. Die 79 Traffen der dritten Augustwoche enthielten zu 65,5 Prozent Kieferne Holz: nämlich 17 710 Rundkieseln, 29 375 Balken, Mauerlatten und Limber, 25 522 Sleeper und 42 294 einfache und doppelte Schwelken, zusammen 114 901 Stück. Von tannenen Holzern wurden nur 207 Rundtannen und 1260 Balken und Mauerlatten eingelöst. In eichenen Holzern bezifferte sich die Zufuhr auf 18 004 Stück, darunter 8500 Speichen, 5772 einfache und doppelte Schwelken, 2724 Rundenäcker und 638 Plancons. Laubholz gingen 40 952 Stück ein, davon 40 727 Stück Rundeseln.

Ein Gaunerstreich. Vor einigen Tagen unternahmen zwei hiesige Herren, beide Rentiers, einen gemeinsamen Jagdausflug. Der eine von ihnen führte einen großen Jagdhund mit sich. Man trief sich auf dem Bahnhofs, um nach dem an der Bahnstrecke liegenden zwei Stationen von hier entfernten Jagdterrain zu fahren. Kurze Zeit nach der Abfahrt erschien nun in der Wohnung des einen Jägers (nicht des Hundebesitzers) ein Telegraphenbote mit einer Depesche an die Ehefrau jenes. Voller Verwunderung öffnete die Frau die Depesche und las folgendes: „Zahle Mann 20 Mark. Jagdhund Hofen zerrissen“ und darunter stand der Name ihres Gatten, der sie erst vor einer Stunde verlassen hatte. Kurz darauf, als der Telegraphenbote gegangen war, klingelte es und es erschien ein fremder Mann und erzählte der Dame, daß der Hund ihres Ehemannes seinem Bruder die Hofen zerrissen hätte und er von ihm beauftragt sei, 20 Mark, auf welchen Betrag man sich geeinigt hätte, von ihr abzuholen. Anfanglich sträubte sich die Frau, das Geld zu geben, indem sie bemerkte, sie hätten ja gar keinen Hund. Der fremde Mann wurde aber grob und drohte mit der Polizei. Eingeschüchtert hierdurch verabschiedete nun die Dame die 20 Mark, verlangte von dem Empfänger aber eine Quittung, die dieser auch ausstellte, jedoch mit einer Namensunterchrift verfaßt, die niemand entziffern kann. Dann entfernte sich der fremde Mann. Als der Gatte nach Hause kam, wunderte es ihn, daß seine bessere Hälfte, wie es doch sonst immer geschah, ihn nicht empfing. Seine Verwunderung wuchs jedoch noch erheblich, als er auf dem Tische unter den eingegangenen Poststücken die Depesche vorfand, die seine Unterchrift trug. Der Mann suchte nun schleunigst seine Gattin in der Wohnung auf, die sich aus Verdruss über die 20 Mark-Angelegenheit in einen verdeckten Schmolzwinkel zurückgezogen hatte. Es stellte sich nun durch Frage und Gegenfrage bald heraus, daß das Ehepaar einem geriebenen Gauner zum Opfer gefallen war. Der Mann hatte natürlich wieder eine Depesche aufgegeben, noch wußte er etwas davon, daß ein Hund, am wenigsten der seines Jagdgenossen, einem Manne die Hofen zerrissen hatte. Er mittelst ist der Betrüger leider noch nicht, obgleich der Postbote sofort Anzeige von diesem nichtswürdigen Streich gemacht wurde. — Über die näheren Umstände, die den Gauner auf seinen so erfolgreichen Trick gebracht haben, hat sich der geprellte Jagdliebhaber folgendes zusammenkombiniert. Als er, der Betrogene, sich auf dem Bahnhofs die Fahrkarte gelöst hatte, unterhielt er sich noch einen Augenblick auf dem Perron mit einem bekannten Kaufmann, der beim Abschiedsgruß den Namen jenes nannte. Inzwischen war auch der zweite Jagdassistent mit seinem großen Hund hinzu gekommen. In der Nähe der erstgenannten beiden Herren stand nun ein fremder Mann, der, nachdem die beiden Jägerleute abgedampft waren, an den Kaufmann herantrat und ihn nach der Wohnung des Herrn, mit dem jener sich unterhalten hatte, fragte, indem er bemerkte, es sei ihm eine Hausverwalterstelle vom dem Jäger in Aussicht gestellt worden. Der Kaufmann gab dem Fremden arglos die gewünschte Auskunft und so wurde denn der Gaunertritt in Szene gesetzt. Hoffentlich gelingt es der Polizei noch, das hoffnungsvolle Genie hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Die Musikpelle des 12. Dragonerregiments
v. Anzin in Gnesen hat eine Konzerttournee, die sich bis nach Königsberg i. Pr. hinauf erstrecken soll, angetreten und wird in den größeren Städten, die sie dabei berührt, Konzerte geben. Auch Bromberg wird von der Kapelle mit einem Besuch bedacht werden; morgen soll im Diemannschen Garten das erste Konzert stattfinden, für welches, wie man uns mitteilt, ein gewähltes Programm in Aussicht genommen ist.

F. Crona a. Br., 25. August. (Unglücksfälle.) Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich heute. Herr Franz Wagnat, Sohn des Schulrats M. aus Bromberg, fuhr mit seinem Kade, trotzdem ihm davon abgeraten wurde, den abschüssigen Weg vom Grabinawaldchen-Restaurant nach der Chaussee hinab. Als er einem vorbeifahrenden Wagen ausweichen wollte, stürzte er vom Kade und brach den Oberkörper. Infolge des starken Anpralls an einen Mast fiel die elektrische Lampe herab, wobei die Glasplättchen zerbrach und Gesicht des Verunglückten traf. Dem Verletzten wurde vom Dr. Szulzski ein Notverband angelegt. — Der Knecht Joseph Nießeläger vom Anfriedelungsamt Ramona verunglückte heute, indem er mit einem Beine unter die Räder der Dreifachlokomobile geriet und dadurch eine starke Quetschung erlitt. Er mußte in das hiesige städtische Krankenhaus geschafft werden. — Heute früh rückte das

Infanterieregiment Nr. 49 wieder zum Brigadeerzieren aus. Der Kommandeur des 2. Armeekorps, General v. Langenbeck, und Generalleutnant Rinde sind gestern Nachmittag abgereist. Die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 49 gibt am Mittwoch Nachmittag ein zweites Konzert im Grabinawaldchen. Im Anschluß hieran findet ein Manöverball statt.

L. Jordan, 24. August. (Unglücksfälle.) Der Sohn Max des Gartenpächters Heinrich hier selbst badete gestern Nachmittag mit noch einigen anderen Knaben unterhalb der Brücke in der Weichsel, die gerade dort eine starke Strömung hat. M. wurde von der Strömung erfasst, mitgerissen und ertrank, ehe ihm noch Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche des Knaben konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Auf die Nachricht vom Tode ihres Sohnes wurde Frau Heinrich von schweren Herzkrämpfen befallen, und es gelang erst nach mehrtägigem Bemühen, sie ins Bewußtsein zurückzurufen. Man befürchtet, daß die Herzkrämpfe ihr dauernden Schaden an der Gesundheit zugefügt haben. Heute vor einem Jahre war die Familie von einem gleichen schweren Schicksalsschlag betroffen worden, indem der jetzt verunglückte Sohn Max beim Spielen mit einem Leßing seinen 5-jährigen Bruder Kurt erschoss. — Verunglückt ist ferner Herr Bauunternehmer C. Koch von hier. Auf einer Geschäftsreise begriffen, wollte er auf der Bromberger Chaussee mit seinem Fahrrad zwischen zwei sich begegnenden Wagen hindurchfahren. In dem Augenblicke, als er sich zwischen den beiden Fuhrwerken befand, wurde er von einem anderen Radfahrer am Hinterrade angefahren. Durch den Anprall wurde Herr K. vom Kade unter eines der Fuhrwerke geschleudert. Zum Unglück war dieses Fuhrwerk ein Hohlwagen mit sehr niedrigen Achsen. Die Vorderachse erfasste den Gefährten und schleifte ihn eine Strecke über die Chaussee, ehe die Pferde zum Stillstand gebracht werden konnten. Er erlitt bedeutende Quetschungen an Brust, Rücken und am rechten Arme. Wengleich Herr K. wohl noch längere Zeit an den Folgen des Unglücks zu tragen haben wird, so sind die Verletzungen jedoch erfreulicherweise nicht lebensgefährlich. — Gestern feierte der hiesige evangelische Kirchengesangsverein sein diesjähriges Sommerkonzert in den Gartenanlagen des Herrn Wernicke-Jordan. Nachmittags gegen 3 Uhr erfolgte auf mehreren festlich geschmückten Wagen die Ausfahrt dorthin. In den Gartenanlagen entwickelte sich nun bald ein festliches Treiben. Unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Kantors und Hauptlehrers Engel-Jordan, brachten die Sänger eine Fülle herrlicher Lieder zum Vortrag, welche seitens der anwesenden Gäste und des zahlreichen Publikums rauschenden Beifall ernteten. Bei Anbruch der Dämmerung erfolgte der Rückmarsch zur Stadt. Hier fand im Deutschen Vereinshaus zum Beschluß noch ein Tanzfräulein statt.

C. Noworzew, 25. August. (Männergesangverein.) Am Sonntag Nachmittag feierte der hiesige Männergesangverein in den Räumen des Stadtparties sein diesjähriges Sommerfest. Eingeleitet wurde dasselbe durch Instrumentalkonzert von einem Teil der Kapelle des 176. Infanterieregiments aus Thorn. Dann wurden eine größere Anzahl Männerchöre unter Leitung des bewährten Vereinsdirigenten Herrn Wustlelers hergeführt hierüber erst vorgetragen, worauf wieder Instrumentalkonzert folgte. Sämtliche Lieder fanden ungeteilten Beifall. Der Vortragsende Herr Stadtrat Ewald hieß in einer Ansprache die Festteilnehmer willkommen, worauf durch die Aktiven des Vereins die Anwesenden mit einem herzlichen dreifachen „Griß Gott“ begrüßt wurden. Im weiteren Verlauf des Festes folgte eine Kinderpolonaise, bei welcher allerlei Geschenke verteilt wurden und eine Verlosung. Ein Langfranzöser beschloß dann das in jeder Hinsicht wohlgegangene Fest.

x. Janowitz, 25. August. (Besitzwechsel.) Der Landwirt L. Krieger in dem nahen Landdorf verkaufte sein dortselbst gelegenes 81 Morgen großes Grundstück an den Landwirt Janowski aus Dstrowo bei Popienno für 24 000 Mark.

Landsberg a. W., 24. August. (Ueber die gemeldete Mordaffäre) berichtet die Neum. Ztg. ausführlich: Die Wirtshausbesitzerin Frau Burkert hatte sich in der zehnten Stunde auf ihr im Parterre gelegenes Zimmer zurückgezogen. In dem Zimmer hatte sich der Mordbube bereits uner dem Bett verdeckt. Als die Wirtshausbesitzerin eingeschlafen war, kroch der Mörder hervor und führte mit dem bereitgehaltenen Messer mehrere Schläge nach dem Hals der Schlafenden. Mit einem Entsetzensschrei sprang die verwundete Frau von ihrer Lagerstätte auf und flüchtete in das über dem Tür gelegene Zimmer ihres Herrn, des Gutsbesitzers Paul Wulst. Dort brach die auf den Tod verurteilte Frau zusammen. Der Mörder, der 18-jährige Schweizer Kitz, war, nachdem er seine Tat ausgeführt hatte, durch das Fenster entwichen. Sein Kollege, der Oberschweizer Johann Scherer, stand während der Mordtat vor dem Hause „Waade“. Die Ermordete hatte fünf Schmitte erhalten. Durch die gellenden Hilferufe wurde das Gut und das Dorf mobil gemacht. Aus Landsberg wurden zwei Ärzte beordert, welche der über zugerichteten Frau einen Notverband anlegten. Die Wunden waren nicht absolut tödlich, da keiner der Schmitte die Schlagader am Hals getroffen hatte; doch war wenig Hoffnung vorhanden, das Leben der Schwerverletzten zu retten. Durch den Mordbube und das eingetretene Erbreden plägte jedoch die Schlagader. Sonntag morgen verchied Frau Burkert infolge eingetretener Verblutung. Der Mörder hat außer den Schnittwunden der im Bett liegenden Frau Schläge in das Gesicht versetzt, wodurch ihr mehrere Zähne ausgebrochen wurden. Die ausgeschlagenen Zähne wurden im Bett vorgefunden. Inzwischen war die Genbarmerie auf dem Tatorie eingetroffen, um die Ermittlungen nach dem Mord buben in die Wege zu leiten. Kitz, der Mörder, machte sich durch sein verstörtes Aussehen verdächtig. Einer der Beamten nahm den jungen Burken vor und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er der

Mörder sei. In die Enge getrieben, gestand der Mörder seine Tat ein und gab gleichzeitig seinen Kollegen, den Oberschweizer, als den Instifter zur Mordtat an. Auf dem Tatorie wurde das Messer, mit welchem der Mord begangen wurde, vorgefunden. Es war in zwei Teile zersprungen. Die Tat ist a u s R a c h e verübt worden. Frau Burkert hatte es verstanden, in ihrer langjährigen Stellung sich jede Liebe des Gutspersonals zu verschaffen. Fant und Streit mit dem Personal war an der Tagesordnung. Wer das Gut verließ, tat es meistenteils, weil ihm die Wirtshausbesitzerin durch ihr freistündliches Verhalten den Aufenthalt vergällt hatte. Auch die beiden Schweizer hatten zu verschiedenen Malen schon die harte Hand der Wirtshausbesitzerin zu spüren.

Königsberg, 24. August. (Ein edles Verbrechen) ist der „R. S. Z.“ zufolge dem idyllischen Dörfchen Schwarzort zugefallen. Dort ist am Freitag hochbetagt die Gutsbesitzerin Fel. Cäcilie Bein aus Barrischen in der Tilsiter Niederung, die Besitzerin der Villa Lötzel in der Willenstraße, verstorben. Wie das genannte Blatt hört, hat Fel. Bein die ihr gehörige, prächtig gelegene und an Räumern reiche Villa leghwillig zu einem Lehrling n e n n e h m i n g bestimmt, während eine zweite, unmittelbar hinter der ersten am Waldrande in Bau befindliche Villa für die Zmede eines R i n d e r h e i m s eingerichtet werden soll.

Gerichtssaal.

f. Bromberg, 26. August. (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung erschien auf der Anklagebank zunächst der Händler Gustav Glang aus Schwedenhöhe, ein vom Alter gebacktes Männchen mit grandvollem Gesicht. Der Angeklagte ist schon vielfach vorbestraft; das vom Vorsitzenden verlesene Register der Vorstrafen will gar kein Ende nehmen. Auch jetzt ist Glang, dessen Beruf der Handel mit kleinem Kratzzeug im Umherziehen auf den Märkten ist, wieder wegen Diebstahls und Bettelns angeklagt. Am Abend des 25. Mai d. J. kam derselbe zu dem Schankwirt Wandrey im Jägerhof und hat um ein Nachtquartier. Er sei sehr müde, denn er käme von Crona a. Br. und sei nicht im Stande, bis nach seiner Wohnung in Schwedenhöhe zu wandern. Der Wirt ließ sich durch vieles Bitteln bewegen und gewährte dem G. ein Nachtquartier in der Schankstube. Als am frühen Morgen die Schmeier des Wirts in die Stube trat, war der Gast verschwunden und mit ihm auch die neue Gardine eines der Fenster. Ein Flügel stand offen und auf diesem Wege hatte der angenehme Gast, da die Türen verschlossen waren, den Weg ins Freie genommen. Der Wirt, hiervon benachrichtigt, machte sich sofort auf die Verfolgung des Diebes und nach längerem Suchen bis nach Schwedenhöhe hinauf und wieder zurück fand er den Glang im Seiler gange am Kanal in der Nähe der Feldstraße. Die gestohlene Gardine hatte er noch bei sich; sie wurde ihm natürlich abgenommen. Außerdem wurde noch ermittelt, daß G. in der Promenade an den Schleusen gebettelt hatte. Der Angeklagte gibt mit kläglichem Stimm die ihm zur Last gelegten Vergehen zu, bedauert, daß er sie begangen habe und behauptet, er sei betrunken gewesen. Letzteres wird vom dem vernommenen Zeugen Wandrey bestritten. Der Staatsanwalt beantragt unter Annahme mildernder Umstände wegen des Gardinendiebstahls — eines geringen Objekts — 4 Monate Gefängnis und wegen Bettelns 4 Wochen Haft. Der Gerichtshof, weit über dieses Strafmaß hinausgehend, erkannte auf 1 Jahr Zuchthaus, indem er dem vielfach vorbestraften Angeklagten mildernde Umstände verweigerte und auf 2 Wochen Haft wegen Bettelns. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet und abgeführt. — Wegen Betrugs bezw. Zerschellerei hatte sich der Buchhalter Johann Rankau aus Menzlein zu verantworten. Am 19. Juni d. J. besuchte der Angeklagte die Wirtschaft des Gastwirts Paprot in Thorn, ohne im Besitz von Geldmitteln zu sein. Er bestellte Getränke und Speisen im Werte von 4,25 Mark, die ihm B. auch verabfolgte. Nachdem R. alles mit bestem Appetit verzehrt hatte, verließ er das Lokal mit der Erklärung, daß er kein Geld habe. In der Nacht zum 25. Juni d. J. besuchte er ein hiesiges Café und bestellte dort drei Glas Bier und ein belegtes Brot. Auch hier verfuhr der Zerscheller in derselben Weise und schädigte den Kellner dadurch um 1 Mark. Der Staatsanwalt beantragte gegen den schon vielfach vorbestraften Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Der Gerichtshof nahm hier jedoch mildernde Umstände an und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis. — Der Anstößer August Wille aus Bielawy ist wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Am 21. Januar d. J. hatte der Angeklagte auf seiner Anstößlerstelle eine ihm gehörige Dreschmaschine mit seinem Göpelwerk in Betrieb gesetzt. Die Göpelweilte war in allen ihren Teilen nicht befestigt, sondern lag frei am Boden unter dem Scheunentor hindurch bis zur Dreschmaschine. Die Ehefrau des Angeklagten kam hinzu, wollte in die Scheune gehen und öffnete das Tor. Dabei geriet sie in eine etwas gebückte Stellung, ihre Kleider näherten sich dem Boden und wurden von der Weile erfasst. Die Frau stürzte infolge dessen zu Boden und erlitt einen Bruch des linken Unterarmes. Der Angeklagte wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. — Mehrere andere Sachen wurden vertagt.

Bunte Chronik.

— Ein mysteriöses Liebesdrama wird aus Wien gemeldet: Ein die Bevölkerung des ganzen Triestgebietes in die größte Spannung versetzender Vorfall hat sich im Zaulingwalde ereignet. Etwa 10 Minuten von der Haltestelle St. Veit an der Triestling befindet sich in unmittelbarer anstößender Zauling ein Aussichtspunkt, genannt die Rohrböckhöhe, von wo man den schönsten Anblick von St. Veit und einen herrlichen Ausblick auf das Eiserne Tor, den Anninger, die Hohe Wand, das Soched und die Große Wandlung genießt. In der Nähe dieses Aussichtspunktes, im sogenannten „Rangen Tale“, das nach Einabrunn führt, fand man am Sonnabend Abend einen Mann regungs-

los auf dem Waldboden liegen, über ihn gebeugt, stöhnend vor Schmerz, eine elegant gekleidete Dame, ein kaum 20-jähriges Mädchen von hoher Statur und reichem blondem Haar. Neben dem Manne lag eine schwarze Reisetasche. Die Dame klagte über unaustragliche Schmerzen. Sie erzählte, sie und ihr Begleiter seien aus Dresden gekommen. Sie sei verlobt gewesen mit dem Manne, die Eltern hätten aber durchaus nicht ihre Zustimmung zur Heirat, die sie beide sehnlichst wünschten, geben wollen. So seien sie mitammen hinausgegangen in die Welt, und hier, im Zaulingwalde, wollten sie in ihrer Verzweiflung ihr Leben durch Gift beschließen. Man brachte die Dame ins Ortshospital. Der Tote wurde in die Totenkammer gebracht. Die Dame ist gleich nach ihrer Ankunft im Spital in tiefe Bewußtlosigkeit verfallen, so daß sie nicht vernunftfähig war. Es ruht noch ein Geheimnis über diesem Drama. Die Dame dürfte, wie verschiedene Umstände vermuten lassen, aus gutem Hause stammen.

C. K. Eine Gächlichter Konkurrenz.
Auf eine seltsame Idee ist ein amerikanisches Blatt verfallen: es hat eine Gächlichter Konkurrenz eröffnet. Da es jedoch galant sein wollte, beschränkte es den Wettbewerb auf das starke Geschlecht. Das Blatt erhielt dann auch eine große Zahl von Photographien. Der erste Preis von 600 Dollars wurde einem Landwirt zugeprochen, der, wie berichtet wird, mit einer sehr hübschen Frau verheiratet ist. Es ist zu bemerken, daß unter den Teilnehmern an dem Wettbewerb nur sehr wenige Junggesellen waren. Das merkwürdigste ist jedoch, daß das Blatt ein Anzahl Reklamationen von dem — schönen Geschlecht erhielt. Eine Leserin fragte: „Warum sind wir von dem Wettbewerb ausgeschlossen? Die Gächlichter ist doch nicht das ausschließliche Erbe Ihres Geschlechts, und wir hätten den Siegern sehr wohl ihre Preise streitig machen können.“

— Der älteste Mann Englands soll ein Mr. Charles Green in Brighton sein. Er wurde am 22. August 1794 in Selsey bei Chichester geboren, ist also kürzlich 109 Jahre alt geworden. Dabei geht es ihm bei seinem hohen Alter wunderbar gut. Als Neunjähriger begann er bereits zu arbeiten, und bis zu seinem 90. Jahre verrichtete er Landarbeit in seinem Heimatdorf. Seit jener Zeit sorgen seine Angehörigen für ihn. Noch jetzt kann er gut essen, trinken und schlafen. Er ist Vater von zehn Kindern und wohnt bei seiner jüngsten Tochter. Zum Frühstück trinkt er Kaffee und isst Brot, Butter und gekochte Eier, zum zweiten Frühstück isst er zu seinem Glas Porterbier ein Stück Kuchen, zum Mittag eine Scheibe Braten und Gemüse und abends nimmt er seinen gewöhnlichen Tee. Greens Frau war 97 Jahre alt, als sie starb. Green hat 22 Enkelkinder, die Gesamtzahl seiner Nachkommen ist ganz erstaunlich groß. Er ist schwerhörig und teilweise blind, sonst aber sind seine Sinnesorgane noch gesund. Vor kurzem machte er eine Influenza und Bronchitis durch, die für viele jüngere Leute verhängnisvoll gewesen wäre. Er kann sich noch allein an- und ausziehen und ist ein Frühlingsfever, geht aber gewöhnlich um neun Uhr oder etwas später zu Bett.

Landwirtschaft.

Saatenstand in Deutschland Mitte August. Für den Saatenstand in Deutschland Mitte August sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Notizen folgende: Es lautet Nr. 2 gut, 3 mittel durchschnittlich, 4 gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	1903					1902
	dagegen					
Winterweizen	2,7	2,7	2,8	2,9	3,2	2,3
Sommerweizen	2,6	2,6	2,5	2,4	—	2,5
Winterspelz	—	2,1	2,3	2,4	2,5	—
Winterroggen	2,4	2,5	2,5	2,8	2,9	2,4
Sommerroggen	2,5	2,5	2,5	2,3	—	2,4
Sommergerste	2,5	2,5	2,5	2,3	—	2,4
Safer	2,5	2,7	2,5	2,4	—	2,5
Kartoffeln	2,5	2,6	2,7	—	—	2,5
Klee	2,6	2,8	2,5	2,5	2,6	2,5
Luzerne	2,7	3,0	2,7	2,6	2,6	2,7
Wiesen	2,4	2,6	2,5	2,2	2,5	2,4

Auf die anhaltend trockene Witterung der vorigen Berichtsperiode folgte in der jetzt abgelaufenen vorherrschend regnerisches Wetter. Bis gegen Ende Juli wechselten noch öfters trockene und warme Tage mit Regentagen ab, dann trat aber fast überall kühleres, sonnencheinloses Wetter mit zeitweiliger empfindlich kalten Nächten ein, welches, zumal es fast täglich von Regenschauern begleitet war, die Erntearbeiten sehr verzögerte und erschwerte. In den preussischen Provinzen Posen und Schlesien wurden durch die überreichen Niederschläge verheerende Überschwemmungen herbeigeführt. Auch sonst gingen vielerorts schwere Gewitter mit wolkenbrütartigem Regen und mehr oder minder starkem Hagelschlag nieder. Das bereits im letzten Bericht erwähnte starke Lagern der Galmfrüchte wurde durch die vielen schweren Gewitterregen noch bedeutend vermehrt. Gelflag wird auch über zunehmende Frostbildung und beginnendes Auswachen der Ähren, doch hält sich letzteres dank dem kühlen und meist windigen Wetter bis jetzt noch in bescheidenen Grenzen. Endlich wird aus vielen Bundesstaaten über zahlreicheres Auftreten von Feldmäusen berichtet.

Briefkasten.

F. S. J. Für uns leider nicht verwendbar.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes appetitanregendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

(Nachdruck verboten.)

Die Stufenleiter.

Humoreske von C. Farrow.

Meine Klammern waren immer alle blond. Nicht aus Prinzip, nicht weil ich etwa von vornherein alle brünetten Schönheiten mit mißliebigen Augen angesehen hätte, o nein, ich bewunderte auch hier und da einmal nachtschwarzes Haar und oltentleichen Teint. Aber ich verliebte mich nicht in dieselben. Nur einmal — — ach — —

Mittlerweile war ich aus den Zwanzigern und leider im vorigen Herbst auch aus den Dreißigern herausgekommen.

Dafür hatte ich aber inzwischen zwei Tanten und einen Großonkel beerbt und war eine gute Partie geworden.

Gott sei's geklagt, die Männer werden niemals inniger und mit feineren Ködern umworben, als wenn sie Geld haben.

Namohl, liebe und zweifellos schöne Leserin! Das „neue Weib“, diese seltsame und sozusagen neutrale Dame, war und ist in meinem Gesichtskreis noch nicht getreten, ausgenommen auf dem Papier. Mag sein, wenn ich diese erst einmal treffe, daß meine Ansicht über die Heiratslust des weiblichen Geschlechts sich ändert.

Ich war also vierzig. Selbstverständlich sieht man mir das nicht an, kein moderner Mensch sieht ja heutzutage so alt aus, wie er ist.

Und da traf ich sie wieder, die reizende Gefährtin meiner Studienjahre.

Das heißt, studiert hatte damals nur ich in Jena, sie aber hatte die Studentenbälle, die Ausflüge und sonstigen Vergnügungen fleißig mitgemacht. Sie war eine Feinschmeckerin fleißig mitgemacht. Sie war eine Feinschmeckerin fleißig mitgemacht.

Sie war natürlich auch älter geworden — ich glaube, daß sie ebenso viele Semester zählte wie ich.

Aber das schien ich selbst gar nicht gegenwärtig zu sein, denn sie benahm sich fast genau so wie damals, nur daß sie mir nicht um den Hals fiel, was sie in Jena so gern getan hatte, wenn wir allein waren und ich sie so be- und wehmütig um einen Kuß bat.

Sie — ja sie war eine braunlockige Maid gewesen, die mich ein einziges Mal meiner Vorliebe für blond untreu werden ließ. Aber damals war Amanda auch wirklich sehr hübsch!

Jetzt! Sie war überhäuselt, sie trug einen Kneifer, ihr braunes Haar lag in einem unförmlichen Chignon auf ihrem Halsfragen und sie hatte einen graugelben Teint, den ich geradezu abscheulich fand.

Ich liebe doch nun mal das Rostige, Frische. An dem Abend, da mich Amanda Meier auf der Terrasse des Kurhotels in Nordsee entdeckte, fühlte ich noch Mitleid mit ihr; es tat mir so leid, die Vergänglichkeit der Schönheit so deutlich an einem einseitigen Gegenstand meiner Liebe demonstriert zu sehen.

Einige Tage später tat ich mir schon selber leid.

Amanda hatte sich mir angeschlossen und legte, mit der Selbstständigkeit der alleinreisenden Dame und mit dem Steden und Stab unserer alten Liebe bewaffnet, Beschlag auf mich.

Sie nannte mich zuerst „Herr Doktor“, dann „Ernst“, und zuletzt, d. h. am zweiten Tage, „lieber Ernst“.

Sie erzählte mir, wie sie zwar auf eigenen Füßen stehe — hier floß die Bemerkung ein, daß ihre Renten so und so viel betrügen — aber wie einsam sie sich doch fühle.

Und dabei blickte sie mich durch ihren Kneifer so wehleidig an, daß mir ganz bange wurde.

Wenigstens bemerkte ich daher, daß es recht schade sei, daß sie einen Kneifer trage, ihre Augen hätten dadurch einen ganz anderen Blick bekommen.

„Was denn für einen?“ fragte sie schelmisch.

„O — nun, einen freiereren, möchte ich sagen.“

Sofort nahm sie den Kneifer ab und steckte ihn in die Tasche.

(Nachdruck verboten.)

Susanna.

Roman von B. Herwi.

„Aber unten vor der Tür sieht ja noch das Rupee, Herr Leutnant, wagte Fritz zu bemerken.“

„Unmühtiger Gott! Wo waren seine Gedanken — wie konnte er denn seine Braut, seine Susanna, in diesen furchtbaren Minuten ganz vergessen — schnell ergriff er Helm und Handschuhe und stürmte die Treppe hinauf. Susanna hatte schon mehrmals fragend zum Fenster hinaufgesehen, es war doch sonst nicht seine Art, sie so lange warten zu lassen — einmal glaubte sie des Burjaden Gesicht zu erblicken, vielleicht war der erbeterne Abschied schon da, sie legte die Hand auf das klopfende Herz. — Schreie, das wußte sie, wollte der Teufel jetzt schon das exklusive Regiment verlassen, ihre Jugend, ihre Reinheit, ihre Kunst galten nicht dem Welschbrieft, der die Luft ausfüllen mußte, aber sie hatte ja auch empfunden, daß das Opfer kein zu großes für ihn war, daß er nur der alten Familientradition gefolgt und einige Jahre den Hof des Königs getragen, daß er nach einem ausgiebigeren Felde streibe, auf dem er sich entwickeln und seine Fähigkeiten zeigen könnte.“

Da trat er aus der Haustür, nicht schnell und elastisch, nicht eilend und froh, kein heiteres Entschuldigenswort auf den Lippen. Susanna erschrak bis ins Innerste, als sie ihn sah — als sie hörte, wie er dem Kutscher mit heiserer Stimme Gritas Adresse zuriel.

„Ach, um Gottes willen,“ hauchte sie ihm entgegen, als er in den Wagen stieg. — „Dir ist etwas Furchtbares begegnet — willst Du es mir sagen — kommst Du es — ich verberge vor Angst —“

„Ja, muß es Dir ja sagen, Susanna, Du mußt mir auch jetzt helfen bei der schweren Mission — wir fahren zu Grita — oben in meinem Zimmer — hier diese Depesche — lies“ —

Beim Lesen der Worte war es ihr, als verstände ein Glück, das sie eben noch so fest in den Armen zu halten geglaubt hatte, plötzlich tief in die Erde, als verdriftete sich der helle, glänzende Himmel, als läge ein ödes, leeres Leben vor ihr.

Sie fühlte instinktiv, — da gab es nichts mehr zu hoffen, mit ihrem zum Bestimmten neigenden Sinne ahnte sie den ganzen Umfang des Unheils,

„Na, dann trage ich ihn hier nicht“, sagte sie resolut — sie war überhaupt sehr resolut — „so scharf ist meine Nummer ja nicht.“

Leider sah sie jetzt noch unvoreteilhafter aus, die Augen hatten einen blöden Blick, und rechts und links auf der Nase sah man eine tiefe Falte.

„Es ist himmlisch“, fuhr sie fort, „daß ich Sie hier treffen mußte, liebster Ernst“, — man bemerkte, daß ihre Unrede schon wieder um eine Stufe zärtlicher geworden war — „und es bestärkt mich aufs neue, daß alles im Leben Ritzmet ist.“

„Sehen Sie doch“, sagte ich schnell, „was für entzündendes Blondhaar die Dame dort hat.“

Sie sah sich um; eine reizende Blondine ging eben vorbei.

„Die?“ sagte sie verächtlich. „Gott, das kann heutzutage jede haben! Ist das etwa jetzt Ihr Geschmack?“

„Es ist doch eine sehr schöne Farbe“, sagte ich ausweichend.

„Gin! Früher pflegten Sie mehr auf die inneren Eigenschaften der Menschen zu sehen — wenigstens behaupteten Sie das, als Sie 22 Jahre alt waren.“

„Na ja, mit 22 ist man aber doch noch ein sehr grüner Junge.“

„Mit vierzig erst ist man ein ganzer Mann!“ sagte sie ein wenig ironisch.

„Die stufenweise fortschreitende Entwicklung des Menschen geht bis zu seinem Tode“, dozerte ich. „Bei manchem führt sie abwärts, bei manchem hinauf, aber nie plötzlich“, es ist immer dasselbe Bild, von Stufe zu Stufe.“

„Zimmer langsam voran!“ sang sie mit niedlicher Intonation und etwas brüderlicher Stimme. „Das ist nämlich auch mein Grundtag — von Stufe zu Stufe — wenn nur zum Ziel führt.“

„Gerechter Gott!“ dachte ich, „diese Person heiratet mich hier von der Terrasse weg, wenn ich mich nicht vorsehe!“

Unter einem fadenstimmigen Vorwande empfahl ich mich also für diesen Abend.

Wenig schon am nächsten Vormittag stand sie auf der Mole neben mir, als ich im Begriff war, das Meer zu fotografieren.

Sie trug einen Watrosenhut mit einem dicken, weißen Tüllsaufbau und sah darunter ganz gut aus. Da sie darauf bestand, daß ich sie mitphotographieren „müßte“, so stellte ich sie mit dem Gesicht zum Wasser hin und nahm sie von rückwärts auf. Dabei fiel mir ihr Chignon in die Augen, das heute einen wunderbaren bronzefarbenen Schimmer hatte.

Sie bemerkte meinen Blick und lächelte fein. Am nächsten Tage hatte sie ein anschließendes Kleid an und merkwürdigerweise präferierte sich ihre Gestalt jetzt viel voller und anmutiger.

Ich machte ihr an diesem Tage einige Komplimente und fragte sie, warum sie jetzt immer diese dicken, gestickten Schleier trage.

„Nun, ich probiere ein berühmtes Teintmittel aus“, sagte sie, „da ich bemerkt habe, daß Ihnen die rostigen Blondinen so gut gefallen, gingen mir die Augen darüber auf, daß ich meine Haut in den letzten Jahren eigentlich recht vernachlässigt hatte. Lieber Himmel, für wen sollte ich denn auch mein Äußeres pflegen?“

„Aber — aber —“ stotterte ich.

„Wenn Sie wüßten, mein teuerster Ernst, wie ich Ihnen nachgetrauert habe. Wie ich gleichwohl nie die Hoffnung aufgab, Ihnen wieder zu begegnen! Und wie glücklich ich nun über dies Fatum war, das uns hier zusammenführte. O Ernst, Freund meiner Seele, auch Sie sind unbewußt geblieben?“

„Ja ja“, sagte ich dumm, „das machte sich so.“

„Und nun“, fuhr sie fort, „gebe ich mir Ihnen zu liebe noch eine Woche länger Urlaub.“

„Ach, das kann ich ja gar nicht verlangen!“ murmelte ich.

Sie drückte meinen Arm und wandelte ostentativ vor der Kurmusik mit mir auf und ab. — Ich ließ mich schleppen, wohin sie wollte. Was sollte ich anderes tun?

Ich kannte eben Weiberlist nicht!

Als ich Amanda Meier am darauf folgenden Freitag wieder auf der Terrasse des Hotels traf,

„Armer Achim,“ sagte sie mit bebenden Lippen, und in ihrem Herzen tönte es wieder: „Arme, arme Susanna.“

Und doch mußte sie ihn trösten, aufzurichten, hoffen lassen, ihn und nachher die arme Grita, die ganz fassungslos wurde, als sie die traurige Botenschaft vernahm, die, sonst so resolut und zugreifend, jetzt nicht die Kraft und Ruhe besaß, die nötigsten Sachen zusammen zu packen und es der stillbewegten Freundin überließ, während die Geschwister, die zum erstenmale in ihrem Leben von einem so blühlichen, furchtbaren Schmerz durchbebt waren, sich in Mutmaßungen und Besirchungen ergingen, die fast an Hoffnungslosigkeit grenzten.

Susanna wußte auch nicht von Grita, bis sie sich auf dem Bahnhof mit Achim wieder zusammenfanden, dann eine letzte innige Umarmung, ein leise in das Ohr des Mädchens geäußertes: „Gib mir Nachricht,“ ein warmer Handkuß ihres Verlobten, fort dampfte der Zug, dem fernem Dampfen entgegen, hin nach dem stattlichen Schloß am Meer, das ihr bisher wie ein erreichbares Paradies erschienen und das nun wie eine fata morgana vor ihren weinenden Augen versank.

Eberhard von Lessen war tot, auf der Entenjagd von einem grenzenlos unvorsichtigen Schützen erschossen. Nur wenige Minuten hatte er noch gelebt, das Boot, das ihn trug, ward in rasender Fahrt zum Ufer gerudert, unter den sprossenden, grünen Buchen und Weiden, die den See umstanden, in den Armen des fassungslosen Vaters hatte der schöne, kräftige Mann sein junges Leben ausgehaucht.

Der Anseher, der vom Ufer aus den verhängnisvollen Schuß getan, wand sich zu Füßen des Sterbenden in unglücklicher Qual, laullos, in tiefster Erschütterung standen die anderen Gäste des Hauses, Bedientete, abseits.

Erst nach Tagen hatte Grita der sehnlichst wartenden Freundin diese kurze, traurige Beschreibung gesandt, den Namen der Familie, die ergreifende Bestattung schildern, bis dahin wußte Susanna nur aus dem Telegramm Achims, das er gleich nach der Ankunft abgefordert, und aus den Zeitungen die traurige Katastrophe, die ihrer Ahnung ein schmerzliches Siegel der Bestätigung aufgedrückt. Sie hatte gleich darauf der Freundin geschrieben und diese zugleich gebeten, den alten Eltern und Achim ihr Mitgefühl auszusprechen,

hatte sie einen riesigen schwarzen Schächerhut auf. Und — ich traute meinen Augen kaum — goldblond mit einem Strich ins Rote gliebt ihr Haar.

„Fräulein — Fräulein Amanda“, japste ich, „Sie färben sich das Haar?“

„D pfui!“ sagte sie indigniert, „ich habe es mir nur ein wenig gewaschen — mit Sauerstoff einfach. Als ganz junges Mädchen war ich ja so blond. Ich habe mir nur meine eigene Naturfarbe zurückgerufen — das nennt man doch nicht färben!“

„Ach so!“ machte ich. Und ich sah, daß ihr Teint schneeweiß, ihre Wangen rosenvot waren, denn heute war sie ohne Schleier. Und mir wurde heiß und kalt bei dem Gedanken, wie viele „Stufen“ Amanda am Ende noch erklimmen könne, um mir zu gefallen.

Falsch, falsch, falsch war alle diese Pracht — scheußlich!

Im ihrem Nacken, wo sie nicht gut hingelangt hatte, und zwischen einzelnen Strähnen kam die dunkle Farbe ihres Haares hervor, braun gukte die Haut ihres Halses aus dem Kragen, wenn sie sich ein wenig drehte, mir wars, als hörte ich ihre falschen Zähne klappen, als sähe ich ihre knochige Gestalt unter Polsterung und alles, alles das sollte mir zu liebe geschehen sein?

Wie verderblich kann doch die Liebe wirken! Mir soll nur noch einer was von dem veredelnden Einfluß der Liebe sagen!

„Ernst!“ flüsterte sie, „man hält uns für verlobt.“

Fastig stand ich auf und stotterte eine Entschuldigung. Eine halbe Stunde darauf sah ich auf dem Schnell dampfer — sauve qui peut — ich fuhr nach Hause.

Kunst und Wissenschaft.

„Der Bagabond und die Prinzessin“ betitelt sich eine neue Spieloper in einem Akt von Eduard B o l d i n i; die Erstaufführung findet schon im Herbst im königlichen Opernhaus in Budapest statt.

Neue Funde auf dem Forum. Aus Rom wird berichtet: Die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum nehmen trotz der großen Hitze einen guten Fortgang. Die Nachforschungen Bonis, der den genaueren Ort des von den alten Schriftstellern erwähnten „Lacus Curtius“ zu finden hofft, haben bereits gute Ergebnisse gezeitigt. Man hat eine große Plattform aus Gipsmörtel gefunden, aus der drei Kalksteinblöcke etwas hervorragten. Diese wichtige Entdeckung bezeichnet den genaueren Ort der Statue Domitians, die man bisher an anderer Stelle vermutete. Von diesem Ehrendenkmal spricht Statius in seinen „Silvae“ ausführlich. Der Dichter feiert darin das Denkmal des Domitian als ein erhabenes Werk, das berühmter wäre als das trojanische Pferd und das ganze Forum ausfüllte. Das Pferd muß nach den Maffen der Basis die sechsfache Lebensgröße gehabt haben; das rechte Vorderbein war erhoben, als ob es einen Anlauf nehmen wollte. Mit dem Kopfe war es nach Statius gegen das „Seron“ des Cäsar gerichtet. Später wurde die Statue des Domitian durch ein Reiterdenkmal des Septimius Severus in Bronze von außerordentlicher Größe ersetzt; Herodian erzählt, unter welchen Umständen dies geschah: in dem Augenblick, wo Verinar zum Kaiser ausgerufen wurde, sah Septimius Severus, der damals Statthalter von Pannonien war, im Traum auf der heiligen Straße ein prächtiges Pferd mit den kaiserlichen Abzeichen, das Verinar bestiegen hatte. Als es jedoch zu dem Eingange des Forum kam, warf es seinen Reiter ab und beugte sich vor Septimius Severus, gleichsam um ihn aufzufordern, sich in den Sattel zu schwingen; dann wurde es ganz geigig und brachte seinen neuen Herrn mitten auf das Forum, wo er die Ehrenbezeugungen der Menge empfing. Als Septimius Severus Kaiser geworden war, ließ er in der Erinnerung an diesen Traum, der ihm sein Schicksal vorausgesagt hatte, sein Reiterbildnis mitten auf dem Forum errichten. Die Erforschung der Basis der Statue ist von großer Wichtigkeit, da sie die Erhöhung des Bodens auf dem Forum von der letzten republikanischen Epoche bis zum sechsten Jahrhundert durch sechs verschiedene Schichten gezeigt hat. Auch die Erforschung der

„ich will mich nicht in seinen Schmerz drängen, er darf nicht ruhen, ich darf meinem Sehnen nicht folgen, aber ich stehe mit Euch am Grabe und sende mit Euch viel Glück hinein, viele Hoffnungen, viele erstorbene Freude.“

Barnevitz dagegen hatte, ohne daß die Tochter etwas davon wußte, einen gewaltigen, gleichsam von Tränen überrieffelten Kondolenzbrief an Achim geschrieben, seinem trauernden Mitgefühl einen so schrankenlosen Ausdruck gegeben, daß ihm dabei die Worte „mein teuer, betehrter Herr Sohn“ entschlipst waren. Auch betonte er am Schluß, welche schwere Aufgabe ihm jetzt zu teil geworden, die arme, erschütterte, junge Braut zu trösten.

Achim legte den Brief still beiseite, ohne ihn einem anderen zu zeigen.

Sein weiches Gemüt war in einer so schmerzlichen Verfassung, der Wunde, die das Schicksal ihm geschlagen, er hatte den Bruder abgöttisch geliebt, konnte er selbst keinen Balsam zuführen, an sich durfte er noch gar nicht denken, er mußte den schwer geprüften Eltern das Leid tragen helfen, er mußte die Souneurs des Hauses machen, was seine ganze Kraft erforderte, den weinenden Schwestern, der trostlosen Braut mußte er sich widmen, die Gutsleute wurden an ihn gewiesen, der gebeugte Vater selbst legte jede Nacht in seine Hand. War er doch nun der Älteste, der künftige Bestzer, der Majoratsherr, — eine Wandlung, an die er bei der trostenden Gutmütigkeit des Bruders nie gedacht.

„Schreibe Du öfter an Susanna“, hatte er zu Grita gesagt, „sage ihr, wie es hier aussieht, wie ich den Eindruck der furchtbaren Katastrophe noch nicht überwinden kann, in den nächsten Wochen muß ich obnehin nach Berlin fahren, da wollen wir uns über alles aussprechen.“

Die Art gefiel Grita nicht recht. Sie war so ehrlich und so klug, dieser Ausdruck lag auch jetzt in ihren Augen, als sie den Bruder scharf ansah und sagte:

„Wußt Du sie aufgeben, Achim?“

„Nun, Du mich nicht auch, Schwester“, sagte er, sich abwendend, „glaube mir, ich bin zwischen zwei Mühlsteinen und muß entweder ein schlechter Sohn und Bruder oder ein wortbrüchiger Verlobter werden.“

Er sah dabei so traurig aus, daß Gritas Mit, mehr zu sagen und zu fragen, schwand.

archaischen Nekropole hat wichtige Ergebnisse gezeitigt, und die Untersuchungen sind bis zu den kaiserlichen Gefängnissen vorgedrungen.

Leo Tolstoi wird am 11. September seinen 75. Geburtstag feiern. Obwohl er in den letzten paar Jahren dreimal lebensgefährlich krank war und im vergangenen Winter an einer schweren Zndisposition litt, fällt allen Leuten, die ihn kürzlich auf seinem Gut gesehen haben, sein gutes Aussehen auf. Im Laufe dieses Sommers hat Tolstoi fleißig an seinem neuen Roman „Hadji Murad“, der die Ereignisse unter der Regierung Nikolaus I. schildert, gearbeitet. Vor kurzem vollendete er auch einen Essay „Christlicher Einfluß“, der bald erscheinen und, wie man meint, Aufsehen erregen wird. Die vertrauten Freunde des Grafen und seine Angehörigen sagen, daß seine geistigen Kräfte so frisch und glänzend wie während der besten Jahre seiner Arbeit sind.

Bunte Chronik.

— Ein Palast auf Nädern ist der neue Salonwagen, den sich der König von Griechenland in Saint-Denis bauen läßt und der in einigen Wochen in Paris öffentlich ausgestellt werden wird. Die Entwürfe zu der inneren Ausstattung des Wagens stammen von Prof. Gaston Gérard. Der Wagen ist, wie die „Revue“ erzählt, 14 Meter lang; durch eine Art Vestibül, das sich in der Mitte befindet, ist er in zwei Teile geteilt: die Privatgemächer und die Empfangsräume. Zu den Privatgemächern gehören das Schlafzimmer des Königs, ein Ankleideraum, das Schlafzimmer der Königin und ein kleines Arbeitszimmer für den König. Die Empfangsräume bestehen aus einem großen Salon von 9 Quadratmetern und aus einem ebenso großen Speisesaal für 10 Tischgäste. Der Kursus der Ausstattung, die prächtigen Tapeten und die Originalität des Mobiliars machen den Salonwagen des Königs Georg zu dem schönsten, der bis jetzt gebaut worden ist. Das Schlafzimmer des Königs ist tapeziert mit feblauer, buntschillernder Seide. Das Mobiliar — ein Bett, ein kleiner Tisch und ein Stuhl — ist aus poliertem Nußbaumholz und sehr heller Farbe. Die Zeichnungen und die Muster sind hochmodern und sehr originell. Das Ankleiderzimmer ist ganz aus Keramikplatten von wassergrüner Färbung hergestellt, mit einem mit Seerosen bemalten Plafond. Die Mitte des Plafonds schmückt eine Lampe in Form einer Lotusblume. Um die Fenster des Zimmers ranfen sich goldgelbe Herbstblätter und malvenfarbene Blüten. Das Schlafzimmer der Königin ist tapeziert und möbliert wie das des Königs, nur daß hier die dekorative Hauptwirkung durch weiße Dahlien erzielt wird. Das Bibliothekszimmer weist den Renaissancestil auf. Das Holzgeschloß und die Möbel — Schreibtisch, Bibliothek, Schreibstisch — sind aus poliertem Nußbaum mit Verzierungen aus polierter Bronze, die Tapeten aus moosgrünem Tuch mit Applikationen von silbernen Dahlien. Der Schreibstisch ist bedeckt mit moosgrünem Saffian. Der breite Gang, der zu den einzelnen Zimmern führt, ist mit Keramikplatten (Ephraim- und Dahlienumuster) beleuchtet. Der große Salon ist mit einem Tisch, einem Kanapee, drei Nautenstühlen und zwei Stühlen möbliert. Das Holz ist sehr hell poliertes Mahagoni. Die Tapeten und der Stoff, der die Sitze bedeckt, sind aus erdbeerfarbenem Sammet. Die Kissenkissen, die zu dem Vorzimmer und zu dem Speisesaal führen, sind ganz aus Spiegelglas. Den Plafond bildet ein gläulicher, leicht bemalter Himmel, der mit einer Fülle von Georginen in allen Farben — von orangehell bis dunkelblau — geschmückt ist. In der Mitte schließt ein umgekehrter Korb aus funkelndem Kristall mehrere elektrische Lampen von bedeutender Leuchtkraft ein. Der Speisesaal, der mit grau-grünem Tuch tapeziert ist, ist mit zehn Stühlen aus Nußbaum und gelbem Leder möbliert. Der Plafond ist als blühende Laube gedacht, von welcher blaue und braunrote Blüten und saftige Trauben herabhängen. — So geben uns die Sellenen zuletzt auch noch das klassische Ideal — des Eisenbahnwagens.

Sie war die einzige Tochter jetzt im Haus. Zwei jüngere — Rosa und Elisabeth — waren in einer Schweizer Pension und nicht zurückberufen worden. Abends in der Dämmerung sah sie bei den Eltern, leise mit ihnen plaudern, sie ablenkend vom herben Schmerz.

„Wie wird es Susanna tragen?“

Der Vater sagte es plötzlich unvermittelt.

„Der Welt gegenüber ist es eine Erleichterung, weil die Verlobung noch nicht öffentlich proklamiert war“, flüchte die Mutter hinzu, „das arme Mädchen tut mir leid, und gerade jetzt sollten wir sie bald kennen lernen. Ob Achim ihr schon geschrieben hat?“

„Nein, Mutter, wir unterhielten uns heute schon darüber, aber der arme Junge war so bewegt, daß wir nicht zu Ende kamen, bitte, Vater, erkläre mir den Zusammenhang seiner Absichten. Kann er nicht auf das Majorat verzichten, kann kein Kompromiß mit seinem Nachfolger eingegangen werden?“

„Nein, meine Grita, hier heißt es entweder — oder. Tritt Achim nach meinem Tode die Erbfolge in Raplan nicht an, so fällt dieses Familiengut an die Chongroncker Lessens, unsere Vettern. Damit schwindet unsere Stellung, unser reicher Ertrag, die Möglichkeit, Euch Schwestern standesgemäß auszustatten. Daß mein Herzleiden mir nur noch wenige Jahre Zeit auf Erden gönnt, weiß ich“, er sprach dies letztere leiser, damit die auf dem Ruhebett liegende Gattin es nicht hören sollte. . . „ich hätte keinen ruhigen Tag mehr bis dahin, müßte ich Euch, meine Kinder, nicht geborgen. Achim kann nicht anders denken, hier ist von keiner Treulosigkeit die Rede, hier hat das unerbittliche Geschick seine foros majeure gezeigt, der wir Menschen uns beugen müssen, vielleicht wird es das beste sein, ich schreibe nach einiger Zeit Fräulein Barnevitz selbst, sie hat damals aus meinem Zustimmungsbrief gesehen, wie ich jedes Vorurteil bezungen habe und nur den Sohn, der ohnehin als Zweitgeborener manches einbüßen mußte, durch Erfüllung der Herzensneigung glücklich leben wollte, sie muß es ja einsehen und zurücktreten, ein Lessen auf Raplan muß ebenbürtig wählen, es ist eben Bedingung bei der Übernahme des Majorats.“

(Fortsetzung folgt.)

Über die Schärffliehversuche in West wird der "Straßb. Post" gemeldet: Die beiden Kriegsschiffe "Majana" und "Suffren" lagen 150 Meter voneinander entfernt, mit den Breitseiten einander gegenüber. Das Meer war sehr ruhig. Der Marineminister Belletan befand sich auf dem Achterdeck des Kriegsschiffes "Suffren", auf dessen Panzerturm der Schärfflieh abgefeuert wurde. Die Pariser Blätter spotten darüber, daß der Minister von dem durch die Sprengflügel der Granaten aufgewühlten Wasser bespritzt wurde. In der dem feuernden Kriegsschiff "Majana" zugekehrten Seite des Vorderturmes des "Suffren" war eine Scheibe angebracht worden, bestehend aus einem hölzernen Rahmen mit Segeltuchfüllung, die um etwas mehr als Mannshöhe über das Turmdach hinausragte und zum Einschlagen dienen sollte. Hinter ihr befand sich ein Apparat, der die Geschossgeschwindigkeit zu messen hatte. Außerdem war dem Turm eine starke Verkleidung aus Stahlblech gegeben worden, um ihn gegen rein äußerliche Schädigungen durch Sprengflügel zu schützen, und auf der anderen (hinteren) Seite des Turmes war ein entsprechendes Gegengewicht angebracht worden. Schließlich waren rings um den Turm herum Sprengflügel angebracht, zum Schutz der Mannschaften, die im übrigen natürlich in Deckung untergebracht war, genau so, wie sie es im Ernstfalle gewesen wäre, ein jeder auf seinem Posten. Der Turm selbst, gegen den die Schießversuche sich richteten, hatte anstatt einer Besatzung von Artilleristen eine solche von hiederen Mannschaften erhalten; denn wenn er auch durch 26 Zentimeter starke Stahlplatten aus dem Kreuz geschüttet ist, so mußte man doch in einem solchen Fall sagen: "Was Gewisses weiß man nicht!" Es hätte eben doch ein Unfall vorkommen können. Dagegen befanden sich die beiden schweren 30,5 Zentimeter-Geschütze mit allem Zubehör im Turm, denn es kam vornehmlich auch darauf an, zu sehen, ob und inwiefern diese durch den Stoß der aufschlagenden Granaten leiden würden. Der Turm vor 9 Uhr morgens abgegebene erste Schuß durch die Scheibe oberhalb des Turmes und traf dann die dicht hinter dem "Suffren" liegende Insel Langeland, wo eine ungeheure Wolke von Staub, Sand und Kieselstein aufwirbelte. Fünftelstunden später, nachdem die Wirkung des ersten Schusses genau geprüft, die Geschossgeschwindigkeit an den Apparaten gemessen worden war, wurde der zweite abgegeben, der, wie der erste, gegen die Scheibe gerichtet war. Die Granate schlug diesmal gegen die Feldwand der Insel und löste gewaltige Trümmer von ihr los, von denen einige sogar auf das Deck des "Suffren" fielen und dort unbedeutende Schrammen anrichteten; ein fünfzig Kilo schwerer Block sogar die Kommandobrücke getroffen und durchgeschlagen haben. Diesmal waren die Befestigungsvorgänge nach dem Schusse nur von kurzer Dauer, denn schon um 11 Uhr 35 Minuten vormittags trachtete der dritte Schuß auf dem "Majana", der diesmal gegen die Mitte des Turmes selbst gerichtet war und sein Ziel auch genau traf. Von weitem soll man durch die Marinegläser nur einen Hagel von Sprengflügel gesehen haben, der von dem Turm ausging, auf den die Granate aufgeschlagen hatte. Jetzt wurden die Versuche vorläufig abgebrochen und eine genaue Untersuchung des Turmes und seiner Umgebung durch den Minister und die technischen Ausschüsse fand statt. Nachmittags um 4 Uhr wurde ein vierter und letzter Schuß, ebenfalls mit voller Kriegsladung und gegen den Turm selbst gefeuert. Auch er traf gut. C. K. Anekdoten von Lord Salisbury.

einen "lichten Augenblick", wie es einst von einem anderen berühmten Parlamentarier hieß. Die erste Zeit seiner Laufbahn verbrachte Salisbury in ziemlich beschränkter Verhältnisse, und er verdiente seinen Lebensunterhalt zum Teil durch journalistische Tätigkeit. Eine Zeitung teilte er mit dem Kriegs-korrespondenten Charles Williams die Wohnung. So lange sie in demselben Zimmer wohnten, ließen sie sich abends Bier holen und besahnten abwechselnd, um einander Gaisfreundschaft zu erweisen. Später lächelte Salisbury das Glück. Er wurde Marquis und Premier, und Williams, der gewöhnlich fern von London weilte, sah ihn jahrelang nicht. Da Salisbury als sehr stolz und exklusiv galt, glaubte Williams, sein alter Kollege hätte ihn ganz vergessen. Aber als er eines Tages im Foyer des Oberhauses war, kam Salisbury mit ausgebreiteter Hand auf ihn zu und sagte: "Wie ist das übrigens Williams, wer muß heute das Bier zum besten geben?" Eine Geschichte, die Salisbury's höchstes Gedächtnis für Gesichter charakterisiert, wurde kurz vor seiner Demission erzählt. Ein alter Baronet von etwas kleiner Statur, der liberaler Unionist war, befand sich unter den zahlreichen eingeladenen Gästen auf einer Gartengesellschaft in Gaisfeld. Im Laufe des Nachmittags sagte Salisbury zu ihm: "Ich möchte gern ein ruhiges Wort mit Ihnen sprechen." Es war zur Zeit des Krieges, und der eben aus Südafrika zurückgekehrte Gast war daher auch gar nicht überrascht, daß der Premier den Wunsch äußerte, seine Ansicht über die Lage zu hören. Der Baronet hielt auch mit seiner Meinung nicht zurück und äußerte sich mit dem Freimuth und der Bestimmtheit des Zivilisten, und der Premier unterließ sich mit keinem so lange als mit ihm. Als er dann zu seinem Reffen trat, sagte dieser: "Ich freue mich besonders, daß Du mir - erlärmt hast; aber worüber hast Du so lange gesprochen?" "Ich habe mit dem Mann niemals in meinem Leben gesprochen", antwortete Salisbury, "aber ich hatte eben eine lange, wichtige Unterredung mit Lord Roberts und fand ihn sehr freimütig." "Wer ist der intelligente junge Mann, der eben das Zimmer verlassen hat?" fragte Salisbury ein anderes Mal im Foreign Office. "Das ist Ihr Sekretär", lautete die Antwort. In Villefranche fand Salisbury die Unzugänglichkeit der Lage und die Ruhe seines Schloßes in Beauvais sehr schön. Als der Maire von Villefranche ihn besuchte, um ihn willkommen zu heißen, versicherte er ihm, jeder Wunsch Salisbury's solle erfüllt werden, falls das in seiner Macht stünde. "Dann will ich Sie beim Wort nehmen", meinte Salisbury. "Ich möchte, daß das neue Schild 'Avenue Salisbury' an der Straße, die hier herauf führt, wieder entfernt wird." "Aber wir haben es gerade anmachen lassen, damit die Leute hier herauf finden", sagte der Maire verwirrt. "Ah", seufzte Salisbury, "ich sehe zu Hause so viele Leute und möchte deshalb, daß die meisten sich auf dem Wege hierher verirren." Der Wirt wurde beachtet, und Salisbury genoss die gewünschte Ruhe. In Gedanken verloren ging er eines Tages am Perron des Bahnhofes King's Cross Station entlang und seine Reisedecke schleifte hinter ihm her. "Verzeihen Sie, mein Herr, aber Ihre Reisedecke legt den Staub auf", sagte ein Fremder. "Ich weiß es", erwiderte Salisbury mit etwas ungeduldigem Ton, "das macht sie immer!"

Fremdenbericht. (Hotel Victoria.)
Generaladjutant Bergfried, Polen. - Gutsbesitzer Math, Teplitz. - Obersteiger Stille, Antonienhütte. - Forstmeister Scheide, Pöschgen. - Fräulein Kaufant, Thon. - Die Kaufleute: Hiebgen, Samier - Neumann, Landsberg, Streblow, Rosenthal, Walter, Reihhaus, Schüler, Klumhain, Gammner, Besser, Lehmann, Kreisler, Wollschläger, Krimmbergel, Berlin - Biesch, Haberland, Frisch, Lindenberg, Baer, Wolberg, Antkath, Frankfurt - Grabner, Grander, Schörben, Lange, Salin, Matze, Girlich, Bernstein, Dresden - Herr, Reichenbach - Cohn, Schwarz, Breslau - Göse, Stettin - Kaufbars, Sibort, Nothau, Danzig - Weisbach, Harbi, Leipzig - Wittmer, Schwarz u. Kroner, Lewin, Posen - Neupert, Schneidemühl - Ritzkowski, Hamburg - Ullmann, Königsberg - Anflus, Jüsterburg - Scholz, Langenselbe - Giffren, Halle - Heilig, Gnesen - Vobbin, Bielefeld - Schmidt, Elbing - Schwarz u. Frau, Zimm.

Berichtigung.
In den ständesamtlichen Nachrichten vom 24. August ist unter den Geburten: 1 F. Arbeiter E. Marcus, Klein-Partellee - es muß heißen Stereotypur E. Marcus, Klein-Partellee.

Handelsnachrichten.
Danzig, 25. August. Weizen überändert. Gehandelt ist inländischer rotbunt 745 Gr. 158 M., bunt 758 Gr. 158 M., hellbunt 753 Gr. 160 M., weiß 734 Gr. 158 M., 764 Gr. 164 M., 740 Gr. 155 M., rot 756 Gr. 158 M., 772 Gr. 160 M., russischer zum Transit hellbunt 747 Gr. 127 M., rot 759 Gr. 126 M., 783 Gr. 130 M. per Tonne. - Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 708, 726, 732 Gr. 124 M., 762 Gr. 124,50 M., zum Konsum 750 Gr. 125 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. Gerste überändert. Gehandelt ist inländische große - M., russ. zum Transit große 632 Gr. 94 M. per Tonne. - Safer überändert. Bezahlt ist inländischer hell 126 M., russ. zum Transit - M. per Tonne. - Wetter: Tribe. - Temperatur: + 16 Gr. R. - Wind: SW.

Wagdenburg, 25. August. (Zuckerbericht.) Konvolut 88 Prozent ohne Sack - Nachprodukte 75 Prozent ohne Sack - Still. Retraffinade I ohne Sack 20,95%. Krytallzucker I. mit Sack 20,70%. Gemahl. Raffinade mit Sack 20,70%. Gemahl. Melis I. mit Sack 19,95%. - Rohzucker I. Produkt Transito f. an Bord Hamburg per August 17,00 Gr., 17,10 Gr., - bez., per September 16,95 Gr., 17,10 Gr., 16,95 Gr., Oktober-Dezember 18,05 Gr., 18,10 Gr., - bez., per Januar-März 18,30 Gr., 18,35 Gr., - bez., per Mai 18,50 Gr., 18,60 Gr., - bez., - August.

*) Bei Abnahme von 400 Ztrn. und Ablieferung ersten Hälfte September, per zweite Hälfte September 12 1/2 Pf. weniger.

Hamburg, 25. August. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holsteiner u. mecklenb. 166-168, Harb Winter Nr. 2 August-Abladung 136,00. - Roggen ruhig, südruss. stetig, 9 und 20/25 August-Abladung 103-108, holsteiner und meckl. 135-148. - Mais ruhig, Amer. mixed August-Abf. 101,50-102,00. - Hafer ruhig. - Gerste ruhig. - Mühlribs ruhig, loco 47,00. - Spiritus (unverändert) ruhig, per August 15 1/2 Br., 15 Gr., per August-September 15 1/2 Br., 15 Gr., per September-Oktober 15 1/2 Br., 15 Gr., per Oktober-November 15 1/2 Br., 15 Gr. - Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. - Petroleum stetig, Standard white loco 7,50. - Wetter: Veränderlich.

Köln, 25. August. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. - Mühlribs loco 51,00, per Oktober 50,00. - Wetter: Heiter.

Wetzlar, 25. August. (Produktenmarkt.) Weizen loco fest, per Oktober 7,35 Gr., 7,36 Br., per April 7,65 Gr., 7,66 Br. - Roggen per Oktober 6,17 Gr., 6,18 Br., per April 6,44 Gr., 6,45 Br. - Hafer per Oktober 5,50 Gr., 5,51 Br., per April 5,72 Gr., 5,73 Br. - Mais per September 6,19 Gr., 6,20 Br., per Dezember 6,14 Gr., 6,15 Br., neue Ernte per Mai 5,25 Gr., 5,26 Br. - Rohraps per August 19,65 Gr., 10,75 Br. - Wetter: Sehr warm.

Petersburg, 25. August. (Produktenmarkt.) Weizen loco 9,60-9,70. - Roggen loco 7,50-7,60. - Safer loco 6,90-7,10. - Reis loco 10,00. - Wetter: Tribe.

Paris, 25. August. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per August 23,00, per September 21,45, per September-Dezember 21,50, per November-Februar 21,65. - Roggen ruhig, per August 14,50, per November-Febr. 14,75. - Weizen behauptet, per August 31,70, per September 29,50, per September-Dezember 29,05, per November-Februar 28,90. - Mühlribs behauptet, per August 51,00, September 50,50, per September-Dezember 51,00, per Januar-April 52,25. - Spiritus behauptet, per August 37,75, per September 37,75, per September-Dezember 36,50, per Januar-April 35,75. - Wetter: Bewölkt, regnerisch.

Antwerpen, 25. August. (Getreidemarkt.) Weizen fest. - Roggen fest. - Hafer behauptet. - Gerste behauptet.

London, 25. August. An der Rüste - Weizenladung angeboten. - Wetter: Regen.

Liverpool, 25. August. (Müllermarkt.) Weizen stetig, unverändert; Mehl stetig, unverändert; Mais ruhig, bunter amerikanischer 1/2-1/4 Penn, Obeffer 3/4 Penn niedriger. - Wetter: Schön.

Gull, 25. August. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, unverändert. - Wetter: Aufbesserung.

New York, 25. August. (Warenbericht.) Baumwollenpreis in New-York 12,75, do. für Lieferung per Oktober 10,29, do. für Lieferung per Dezember 10,07. Baumwollenpreis in New-Orleans 12 1/2. - Petroleum Stand white in New-York 8,55, do. do. in Philadelphia 8,50, do. Meßing (in Cases) 10,50, Credit Balances at Oil City 1,56, Schmalz Western Steam 8,25, do. Hohe u. Brokers 8,40. - Mais per September 57 1/2, do. per Dezember 57 1/2, do. per Mai 57 1/2. - Mote Winterweizen loco 87 1/2 Weizen per August - do. per September 86 1/2, do. per Dezbr. 86 1/2, do. per Mai 88 1/2. - Getreidekraft nach Liverpool 1 1/2. - Kaffee fair Rio Nr. 7 5/8, Nr. 7 per September 3,75, do. do. per November 3,95. Weizen Spring-Wheat clears 3,75. - Zucker 3/4. - Zinn 27,90-28,00. - Kupfer 13,75-14,00. - Sped Sport Near 7,75-7,87. - Porz per September 12,87 1/2.

New-York, 25. August. Weizen per September D. 86 C. per Dezember D. 86 1/4 C.

Geldmarkt.
Berlin, 25. August. Im Anschluß an die von den auswärtigen Plätzen gemeldeten Notierungen - auch vom heutigen Wiener Morgenverkehr liegen bessere Kurse vor - eröffnete die Börse in ziemlich fester Haltung, aber ohne Geschäftslust; denn auf den meisten Gebieten beobachteten

Abgeber wie Käufer große Zurückhaltung, so daß sich die Umsätze innerhalb enger Grenzen hielten. Es trat auch späterhin nichts hinzu, was zu einer Belebung hätte beitragen können.

Von den österreichischen Spekulationspapieren waren Kreditaktien auf einige Deckungskäufe erholt; Franzosen und Lombarden wenig verändert.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.
Österreichische Kreditaktien 202,40-10-40 bez. Franzosen 139,00 bez. Lombarden 16,30 Gr. Spanien 90,75 bez. Türkenloste 123,75 bez. Buenos-Aires - bez. Diskontokommandit-Anteile 186,40-25 bez. Darmstädter Bank 135,60 bez. Nationalbank f. Deutschl. 118,90 bez. Berliner Handelsgesellschaft 153,10 bez. Deutsche Bank 211,50 bis 40 bez. Dresdener Bank 146,25 bez. Schaffhausen'scher Bankverein 133,00 bez. Südbahnen - bez. Gotthardbahn 150-90,10 bez. Transvaal 164,75 bez. Canada-Pacific 122,50-75 bez. Prince Henry 106,20 bez. Große Berliner Straßenbahn 198,75 bez. Hamburg-Amerika 108,90 bez. Norddeutscher Lloyd 100,70 bez. 3prozentige Reichsanleihe 90,10 bez. Meridional 138,50-75 bez. Mittelmeer 97,50-75 bez. Warschau-Wiener 159,80 bez. - Tendenz: Still.

Kraunkauf a. M., 25. August. (Effekten-Sozietät.)
Dester. Kreditaktien 202,40, Franzosen - , Lombarden - , Gelsenkirchen 186,35, Röhrentessell Dürr 112, Zellstoff Dresden 62,20, Wittener Stahlw. 94,10, Badische Zuckerfabrik 83,00. - Still.

Wien, 25. August. Ungarische Kreditaktien 708,00, Desterreichische Kreditaktien 642,25, Franzosen 648,50, Lombarden 78,50, Elsbahnbahn 418,00, Desterreichische Papierrente 100,00, Dester. Kronenanleihe 100,20, Ungarische Kronenanleihe 97,60, Marknoten 117,95, Bankverein 469,50, Länderbank 406,00, Buschier, Vit. B., - , Türksche Rote 117,00, Alpine Montan 352,50, Aproz, ungarische Goldrente 119,45. - Fest.

Paris, 25. August. 3prozentige Rente 97,72 1/2, Staatsanleihe 102,40, Aproz, Portugiesen 81,10, Spanier äußere Anleihe 91,30, 1proz. Anleihe Gr. C. 35,05, do. Gr. D. 32,97 1/2, Türksche Rote 116,00, Otkommandit 588,00, Rio Tinto 1232, Suezkanalaktien 3932. - Ruhig.

Umt. Marktbericht der städt. Markthallendirektion.
Berlin, 25. August 1903.

Kalb	1/2 kg	61-66	Hühnerjunge p. St.	0,30-1,00
Milchschaf	1/2 kg	76-80	Tauben p. St.	0,30-0,40
Kalb	1/2 kg	68-70	Gänse i. p. St.	1,00-1,80
Hammelfleisch	1/2 kg	53-57	Gänse i. p. St.	2,00-4,00
Schweinefleisch	1/2 kg	53-57	Puten p. 1/2 kg	-
Wild p. 1/2 kg				
Notmilch	0,40-0,43	Lamb, p. Schod.	2,70-3,50	
Dammilch	0,40	Küsten, p. Schod.	2,65-2,95	
Wildschweine	0,25-0,30	Butter		
Frühschlange	0,25-0,30	Preise für Berlin		
Geschlacht. Geflügel		1a per 50 kg	111-115	
Hühner alte p. St.	1,00-2,00	IIa do.	105-100	

Thorn Weichsel-Schiffssapport.
Thorn, 25. August. Wasserstand 1,46 Meter über 0. Wind: SO. - Wetter: Teilweise bewölkt - Barometerstand: Veränderlich. - Schiffsverkehr:

Name des Schiffers	Fahrzeug	Ladung	Von nach
Kap. Witt	D. Thoru	Güter	Danzig-Thorn
Kap. Marowski	do	do	Thorn-Danzig
Kap. Schulz	D. Meta	do	Königsbg.-Thorn
Kap. Schröder	Dampfer Danzig	do	Danzig-Warschau
Al. Biolkowski	Kahn	Felle u. Gerberextrakt	do do
Ab Biolkowski	do	Güter	do do
Rasofski	do	Felle u. Harz	do do
Salata	do	Kleie	Warschau-Thorn
B. Kopezhinski	do	do	do do
J. Kopezhinski	do	do	do do
Bekoff	do	do	do do
Krebs	do	do	do do
Jelionski	do	do	do do
Smarzowski	do	do	do do

Neudamm, 25. August. Es sind heute von hier abgenommen: Tour Nr. 199, Transportgesellschaft mit 27 Flothen, Tour Nr. 186, Kurjinski mit 6 Flothen.

Schilho passierte Kronau:
Von Kiel per Gradowski, 1 Traft: 137 tief. Rundhölzer, 2135 kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber.
Von Eiden per Galski, 7 Traften: 4820 tief. Rundhölzer.
Von Emdelmann u. Popierni per Silberberg, 6 Traften: 3495 kieferne Rundhölzer.
Von Miranin per Eisenberg, 4 Traften: 292 kieferne Rundhölzer, 7814 kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 8080 kieferne Steeper, 4080 kieferne einfache Schwellen, 9 eigene Plancons, 90 eigene Rundhölzer, 77 eigene Rundschwellen, 66 eigene einfache und 47 zweifache Schwellen.
Von Nimex per Thelopski, 6 Traften: 600 kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 3300 kieferne Steeper, 7200 tief. einfache Schwellen, 300 eigene einfache Schwellen, 7000 Rundhölzer.

Berliner Börse, 25. August 1903.

Umrrechnungsätze: 1 Fr. 80 P. | Ost. 1 fl. Gold: 2,00, 1 Kr.: 85 Pf. | 1 fl. holl.: 1,70 | 1 Kr.: 1,43
1 Rbl.: 2,15 | 1 Gulden: 2,20 | 1 Doll.: 4,20 | 1 Lira: 20,40 | Disc. B. & Lb. 5, Priv. 3 1/2 %

Dtsch. Fonds u. Staats-Pap.		Sächsische		Russ. Staatsrenten		Barm. Bankverein		Dtsch. Gasg.		Rombacherhütten	
Dt. Reichs-Schatz	100,25 G	Schles. hhd.	99,80 G	do. Bod.-Grondent.	99,40 B	do. XVII. VIII.	121,50 G	do. Waff. u. Mun.	183,50 B	do. Zuckerr.	173,25 B
Dt. Reichs-Anl.	101,80 G	do. hhd.	101,10 B	Schwed. St.-A. 86	95,70 B	Dtsch. Grödr.	120,30 B	Dtsch. Danneb.	226,80 B	Sächsisch. Zuckerr.	149,50 B
do. St. IV. 1893	101,80 G	do. hhd.	101,10 B	Serb. amort. A. 95	78,00 G	do. VIII.	98,00 G	Darmstadtmarkt	222,00 G	Schlagel Bräuerl.	127,50 B
do. St. IV. 1900	90,00 G	Schl.-Hst.LC.	103,00 G	Spanische Schuld	99,00 G	do. IX.	103,00 G	Dortmunder A. B. 20	86,50 G	Schles. Cement	167,00 G
Preuss. cons. A.	101,60 B	Westf. Indsch.	103,00 G	Türk. C. p. L. 1876	34,70 B	do. X.	103,00 G	Dortmunder A. B. 20	-	Schalker Gruben	411,50 G
do. unk. b. 1895	101,70 B	do. hhd.	103,00 G	do. Loose	128,75 B	do. XI.	103,00 G	Dortmunder L. 20	-	Schles. Zinkhütten	368,75 G
do. unk. b. 1896	101,70 B	Westf. Rindsch.	103,00 G	Ungar. Goldrente	100,40 B	do. XII.	103,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Schulz-Knaack	145,00 B
Brem. Anl. 1887	99,10 G	do. rtdsch.	100,60 G	do. Kronenrente	98,10 B	do. XIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Siemens & Halske	128,25 B
Hamb. amort. 1893	100,00 G	do. rtdsch.	100,60 G	do. Staatsrent. 84	98,50 B	do. XIV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Stettiner Vulkan	142,00 G
do. do. 1897	-	Hannoversche	-	Bucarest. St. A. 84	92,00 G	do. XV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Stolz. Zink-Act.	142,00 G
Hess. St.-A. 95-99	100,30 B	do. rtdsch.	-	Buen. Aires St. A. 84	92,00 G	do. XVI.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do. 1896	88,80 B	Hess. Nassau	-	do. do. 1900	92,00 G	do. XVII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do. 1898	88,80 B	Kur.-u. Neum.	100,25 B	do. do. 1901	92,00 G	do. XVIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do. 1900	100,40 B	do. do.	100,25 B	Lissabon St. A. 84	78,50 B	do. XIX.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
Brandenb. Fr.-A.	99,90 B	do. do.	100,25 B	Stockh. St.-A. 84	78,50 B	do. XX.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
Cass. lader	99,90 B	Pommersche	103,25 B	do. do. 87	97,60 G	do. XXI.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
Opp. Prov.-Obi.	99,90 B	do. do.	103,25 B	Eisenbahn-Stamm-Aktien	97,60 G	do. XXII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
Pomm. Prov.-Anl.	99,90 B	do. do.	103,25 B	Aachen-Mast. Abg.	129,50 G	do. XXIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
Posen-Pr. Anl.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXIV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXVI.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXVII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXVIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXIX.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXX.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXI.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXIV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXVI.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXVII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXVIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XXXIX.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XL.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XLI.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XLII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XLIII.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XLIV.	101,00 G	Dortmunder Union	86,50 G	Vogt & Wolf	142,00 G
do. do.	99,90 B	do. do.	103,25 B	do. do.	129,50 G	do. XL					

